

Wöchentlich 55 Bg., monatlich 3,00 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschl. Postgebühr, Auslandsbestellung 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Voll und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lohn“, „Bild in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag
15. Juni 1928
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einpfeilige Kopierzeile 80 Zeilen, Reklamazeile 5.— Reichsmark, „Kleine Anzeigen“ das letzte druckte Wort 25 Pfennig (außer zwei verteilte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 2 wochentags von 8/7, bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depostenkasse Lindenstr. 3

Spannungsreiche Präsidentenwahl.

Löbe und Esser wiedergewählt. — Kardorff neugewählt. — Graef zweimal durchgefallen, das drittemal von den Kommunisten gerettet.

Löbe wiedergewählt, das ist keine Ueberraschung. Wer hätte daran gedacht, daß der Anspruch der stärksten Fraktion bestritten werden oder daß der Reichstag den besten Präsidenten, den er je gehabt, fallen lassen könnte? Trotzdem fällt auch hier schon eine Entscheidung. Stöcker erklärt für die Kommunisten, daß sie nicht für Löbe, sondern für ihre eigenen aussichtslosen Kandidaten stimmen werden. Die Kommunisten kennen den sozialdemokratischen Beschluß, wissen also, daß sie damit die Wahl ihres eigenen Kandidaten für die dritte Vizepräsidentenstelle unmöglich machen. Nebenbei interessiert die Bemerkung Stöckers, ein etwa gewählter kommunistischer Präsident sei bereit, die Redefreiheit zu schützen. Wie oft haben die Kommunisten durch ihr eigenes Verhalten schon die Redefreiheit des Parlaments in Frage gestellt!

Die Wahl durch Zurschneidung scheitert am Widerspruch der Kommunisten und Nationalsozialisten. Löbe wird durch Zettelwahl mit 318 von 446 Stimmen gewählt, 46 für Thälmann, 12 für den Hitlerjüngler Fried. 70 Zettel sind unbeschrieben. Das sind die Deutschnationalen.

Löbe übernimmt das Amt mit einer der kurzen Ansprachen, in denen er Meister ist. Wie er von der Bürde des Hauses spricht, die gewahrt werden müsse, tönt lauter Beifall. Die Kommunisten aber murren. Der Beifall wiederholt sich, als Löbe feststellt, daß die Politik der Böhmerwölfe und der Verständigung durch den Wahlausfall eine überwältigende Befristung erfahren hat.

Nun kommt die Wahl des ersten Vizepräsidenten, und damit beginnt ein Spiel, reich an Spannungen und Ueberraschungen. Für die zweitstärkste Fraktion schlägt der alte Schulz-Bromberg von den Deutschnationalen seinen Kollegen Graef-Thüringen vor. Dittmann aber beantwortet die Ablehnung Löbes durch die Deutschnationalen mit der Erklärung, die Sozialdemokraten würden nunmehr nicht für Graef, sondern für den Zentrumsmann Esser stimmen, der ursprünglich als zweiter Vizepräsident vorgesehen war.

Der erste Wahlgang bringt keine Entscheidung. Es kommt zur Stichwahl. Noch einmal gehen die Schriftführer mit den Urnen um; es summt im Hause wie in einem Bienenstock.

Die Auszählung dauert lange. Als die Klingel tönt, läuft alles, was draußen ist, in den Saal. Es hat geklappt! Graef ist durchgefallen, Esser gewählt. Stürmischer Beifall.

Der alte Schulz-Bromberg war auf die Tribüne getreten und hatte mit zitternder Aufregung die Zählung der Stimmzettel verfolgt. Nun ist er geschlagen, aber er läßt nicht locker. Für die Wahl des zweiten Vize schlägt er abermals Graef vor.

Aber schon ist auch Dittmann wieder auf dem Posten. Gegenvorschlag: v. Kardorff von der Volkspartei. Die Spannung steigt, das Gelächter wird immer munterer. Wird Graef abermals durchgefallen? Er tut es! Kardorff geht ohne Stichwahl als Sieger durch das Ziel.

Und wieder gibt es, als die Wahl des dritten Vizepräsidenten beginnt, eine Ueberraschung. Zum drittenmal wird Graef vorge schlagen, diesmal aber nicht von Schulz, sondern von Scholz! Was treibt den Vorsitzenden der Volkspartei? Hat ihn der Stahlhelmgeist überwältigt? Will er verhindern, daß die große Koalition bei der Präsidentenwahl vorweggenommen wird? Oder will er Herrn Graef, indem er ihn als zweimal Zurückverlegten schließlich doch im Präsidium landen läßt, eine besonders grausame Demütigung bereiten? Wer weiß es? Wer vermag in dieser komplizierten Seele zu lesen?

Nun kommt zur Abwechslung der Demokrat Koch. Er bringt seine Kollegin Frau Dr. Gertrud Bäumer als Gegenkandidatin in Vorschlag. Dittmann unterstützt ihn. Zum erstenmal eine Frau auf dem hohen Stuhl der deutschen Volksvertretung? Wird sie es schaffen?

Sie schafft es nicht! Zwar kommt sie in Stichwahl, aber dann entscheiden die Spießbürger und die Kommunisten gegen sie. Die Spießbürger, weil sie kein Weibsbild zum Präsidenten haben wollen, die Kommunisten, weil sie mit Bedacht ungünstige Stimmzettel abgegeben.

Die Spießbürger und die Kommunisten verhelfen dem

zweimal gefallenen Engel Graef doch in den Präsidentenhimmel. Hätten die Kommunisten, statt ungünstige Zettel abzugeben, für die Demokratin Bäumer gegen Graef gestimmt, dann wäre er unweigerlich auch zum drittenmal durchgefallen.

Und er, letzter Sieger, wird er annehmen? Es stellt sich heraus, daß er gar nicht da ist. Er ist, sagt man, auf der Toilette und hält seinen Kopf unter die Wasserleitung. Dort erfährt er, wie sehr und unter wie merkwürdigen Umständen er schließlich doch mit dem „Vertrauen des Hauses“ ausgezeichnet worden ist. Erst später wird bekannt — wahrhaftig, er hat angenommen!

Herr Graef ist Vizepräsident. Nicht erster und nicht zweiter, aber dritter. Der Transportarbeiter Thälmann hat wieder einmal brav gearbeitet.

Hätten die Kommunisten — das ist die Tragikomik der Situation — ihre selbstverständliche parlamentarische Anstandsspflicht erfüllt und den sozialdemokratischen Anspruch auf den Präsidenten anerkannt, so wäre nicht Graef, sondern der Kommunist Gesche dritter Vize geworden. Die Kommunisten haben das selber verhindert. Dann hätten sie noch die Möglichkeit, wenigstens Frau Bäumer zu bekommen. Das haben sie auch verhindert. Graef mußte es sein, nun haben sie ihn! Mögen sie mit ihm glücklich werden!

Man wird noch lange darüber nachdenken müssen, wer

eigentlich in dieser ereignisreichen Sitzung die erhabeneren Rolle gespielt hat: Herr Graef, der bewährte Leiter aller parlamentarischen Mißgeschicke, der auch gestern wieder sozial Unfälle erlitt, oder die Kommunisten, die ihn retteten?

Der Verlauf der Reichstagsitzung.

Auf der Tagesordnung des Reichstags stand als erster Punkt die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. Abg. Dittmann (Soz.) schlägt für das Amt des Reichstagspräsidenten den bisherigen Präsidenten Löbe vor. (Beifall.)

Abg. v. Guérard (Ztr.): Ich beantrage, die Wiederwahl unseres hochverehrten bisherigen Präsidenten Löbe durch Zurschneidung vorzunehmen. (Beifall.)

Abg. Stöcker (Komm.) erklärt, die kommunistische Fraktion erhebe entsprechend ihrer Fraktionsstärke Anspruch auf den Posten des zweiten Vizepräsidenten. Da die Sozialdemokraten die Zustimmung zu diesem Vorschlag an bestimmte Bedingungen geknüpft hätten, würden die Kommunisten aus Protest für jeden Wahlgang eigene Kandidaten aufstellen.

Abg. Dr. Feil (Natsoz.) wird mit dem Ruf empfangen: „Jetzt kommt der Konkurrent!“ Er erklärt: Der Antrag auf Wahl durch Zurschneidung bedeutet ein Vertrauensvotum für den bisherigen Präsidenten. Wir Nationalsozialisten haben keinen Anlaß, dem Präsidenten Löbe unser Vertrauen auszusprechen. (Rufe bei der Mehrheit: Das ehrt ihn! und lebhafter Beifall.) Wir sprechen ihm vielmehr unser schärfstes Mißtrauen aus (schon wegen seiner Eigen-

Die Volkspartei versteift sich . . . !

Die Sozialdemokratie steht zu Braun.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion versammelte sich am Donnerstagabend zu einer Sitzung, deren Verlauf durch eine überraschende Mitteilung der Volkspartei bestimmt wurde. Es wird darüber folgender Bericht ausgegeben:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm den Bericht ihrer Unterhändler über die Verhandlungen mit den Parteiführern entgegen. Im Laufe der Verhandlungen wurde die Mitteilung gemacht, daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei einmütig nach wie vor auf der gleichzeitigen Umbildung der preussischen Regierung besteht. Die sozialdemokratische Fraktion sah einstimmig folgenden Beschluß:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lehnt es aus staatsrechtlichen Gründen ab, auf die preussische Regierung und die preussischen Regierungsparteien einen Druck zur Umbildung der preussischen Regierung auszuüben.

Inzwischen hatte sich Genosse Hermann Müller zu dem noch immer kranken Minister Dr. Stresemann begeben. Er wird heute der Fraktion weiter berichten.

Es vermehren sich die Anzeichen, die dafür sprechen, daß die Volkspartei der Bildung einer Regierung im Reiche große Schwierigkeiten zu machen versucht. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die bisher die größte Mäßigung und Geduld an den Tag gelegt hat, nimmt mit wachsendem Befremden von diesen Versuchen Kenntnis. Schon neulich ist hier gesagt worden, die Sozialdemokratie denke nicht daran, eine Diktatur der Sieger im Wahlkampfe aufzurichten, noch weniger aber würde eine Diktatur der Nichtsieger ertragen werden können. Angesichts der offenkundigen Versuche, eine solche Diktatur aufzurichten, muß das wiederholt und unterstrichen werden.

Sieg Brauns im Landtag.

Mißtrauensantrag abgelehnt. — Schutzbürgerstreik der Volkspartei gegen Becker.

Der Preussische Landtag hat sich gestern in die Sommerferien begeben, aus denen er am 2. Oktober zurückkehren wird. Dazwischen wird nur eine vermutlich ein tägige Zusammen-

kunft am 10. Juli liegen, um geschäftsordnungsmäßig die Befristung des Landtagspräsidiums auszusprechen.

In seiner gestrigen letzten Sitzung hat der Landtag das kommunistische Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Braun mit 222 gegen 168 Stimmen abgelehnt. 33 Volksparteiler enthielten sich der Stimme, aber ihr Votum war für die Entscheidung belanglos — in jedem Falle hätte das Kabinett der Weimarer Koalition über 20 Stimmen Mehrheit gehabt. Bei diesem ersten Mißtrauensvotum fanden sich Kommunisten, Deutschnationale und Wirtschaftspartei zusammen. Bei einem zweiten Mißtrauensvotum der Deutschnationalen gegen den Kultusminister Dr. Becker, der angeblich die christliche Schule nicht genügend beschützt hat, stimmten Deutschnationale, Wirtschaftspartei und Deutsche Volkspartei mit Ja, während hier die Kommunisten — wie vorher die Volksparteiler — sich der Stimme enthielten. Natürlich wurde dieses Mißtrauensvotum mit noch größerer Mehrheit abgelehnt.

Aus diesen beiden Tatsachen, der großen Mehrheit des Kabinetts Braun und der Veragung des Landtages, geht hervor, daß im Augenblick eine Umbildung der Preussischen Regierung nicht erfolgen wird. Die Parteien der Weimarer Koalition in Preußen haben erklärt, daß sie im Oktober über eine Erweiterung der Regierungsbasis mit sich reden lassen wollen. Gegen jeden Versuch, vom Reiche her einen Zwang auf sie auszuüben, wehren sie sich jedoch ganz entschieden. Sie finden dabei die Unterstützung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Auch ein so merkwürdiges Verhalten, wie es die Volkspartei gestern bei der Abstimmung über den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen Becker an den Tag gelegt hat, erleichtert das Verhandeln nicht. Die Volkspartei erstrebt den Wiedereinzug in das Kultusministerium; dafür ist ihr heutiges Bekenntnis zur deutschnationalen Schulpolitik nicht gerade die klügste Wegbereitung.

Man erzählt sich im Landtag, daß die Volkspartei gestern schon drei Unterhändler gewählt habe, die mit den Regierungsparteien in Besprechungen über die Regierungsfrage eintreten sollten. Der Vorsitzende der volksparteilichen Fraktion, Dr. v. Campe, der nicht mitgewählt worden war, soll höchst erregt den Vorsitz der Fraktion niedergelegt haben. Das Problem der Führung in der Volkspartei ist jedoch nicht durch diesen Zwischenfall akut geworden.

schäft als Marxist und Angehöriger einer volksverräterischen Partei. (Geschieht.)

Die Wahl des Präsidenten muß also durch Stimmkarten erfolgen. Als ihr Ergebnis verkündet Alterspräsident Bock:

Es sind 446 Stimmen abgegeben worden, davon 318 für den Abg. Löbe (Beifall), 46 Stimmen für den Abg. Thälmann (Komm.), 12 für den Abg. Dr. Fried (Natsoz.) und 70 unbeschriebene Zettel. Der Abg. Löbe ist damit zum Reichstagspräsidenten gewählt. (Beifall.)

Ansprache des neugewählten Präsidenten:

Abg. Löbe übernimmt unter dem Beifall des Hauses und dem Händeklatschen der Sozialdemokraten das Präsidium und dankt für seine Wahl mit folgender Ansprache:

Zum drittenmal führt mich Ihr Wille an diesen Platz, in dieses hohe und verantwortungsvolle Amt. Ich kann den herzlichsten Dank für das hohe Maß von Vertrauen, das in diesem Beschluß liegt, nur verbinden mit der Versicherung, daß die Erfahrungen fast achtjähriger Amtsführung mich befähigen sollen, die mir übertragenen Aufgaben vollkommener zu lösen. Als solche sehe ich an: Die Wahrung der Würde des Parlaments. (Lärmende Zwischenrufe bei den Kommunisten.) Herr Abg. Koenen, ich habe angenommen, daß Sie von nun an dabei helfen wollen. (Heiterkeit.) Weiter die Förderung seiner Arbeiten und Unparteilichkeit nach allen Seiten des Hauses. (Beifälliger Beifall bei der Mehrheit.) Ich werde dieses Ziel nur voll erreichen können, wenn ich Ihrer Mithilfe sicher bin, um die ich hiermit bei allen Parteien bitte.

Die Zusammenlegung dieses Hauses hat wesentliche Veränderungen erfahren. 130 neue Abgeordnete haben sich zu den bisherigen gesellt. Aber trotz dieser neuen Zusammenlegung bestehen jene alten Probleme weiter, über die wir am Schluß der letzten Legislaturperiode gesprochen haben: Prüfung des Wahlsystems (Aharufe bei den Kommunisten), Revision der Geschäftsordnung (lärmende Zwischenrufe bei den Kommunisten und Nationalsozialisten) und rationellere Methoden in der Lösung unserer Aufgaben zur Erreichung und Wahrung derjenigen Verhandlungsformen, die das deutsche Volk von seiner höchsten Vertretung erwarten kann. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit; Lärm bei den Kommunisten und Nationalsozialisten.)

Wenn ich die heutige Lage Deutschlands vergleiche mit der im Juni 1920, wo ich zum ersten Male die Ehre hatte, die Verhandlungen eines Reichstags der deutschen Republik zu eröffnen, so wird jedem Auge sichtbar, daß wir ein gutes Stück vorwärts gekommen sind. (Widerpruch bei den Komm. und Natsoz.)

Aber der wesentliche Hauptteil der Aufbauarbeit liegt noch vor uns. Er ist verknüpft mit den außenpolitischen Verpflichtungen, mit den Reparationsabgaben, die in diesem Jahre ihre höchsten Summe erreichen, mit der Befreiung deutschen Gebiets. Diese harte Kriegslast hat in der Vergangenheit die Erfüllung vieler gerechter Wünsche unserer eigenen Mitbürger gehindert und hindert sie noch heute, und die Ausländer bekommen ein falsches Urteil von der Lage des deutschen Volkes, wenn sie es zu gewissen Sünden auf den üblichen großen Straßen des Weltverkehrs. (Sehr richtig!)

Die Last dieser Kriegskredite wird an anderer Stelle erarbeitet und durch Entbehrungen getragen, nämlich bei dem deutschen Mittelstand, der noch nicht eine gesunde Grundlage seiner Existenz hat finden können, bei den Angestellten und Arbeitern, die vergeblich sich um eine menschenwürdige Wohnung und um ständige Beschäftigung bemühen, bei den Bauern, deren Notlage von allen Parteien anerkannt ist. Ich habe der Hoffnung Ausdruck, daß es uns in der bevorstehenden Legislaturperiode möglich sein wird, mit der Begrenzung der Reparationslast, mit der Kürzung der Räumungsrüsten eine gesunde Grundlage zu erreichen für die Erfüllung unserer innenpolitischen sozialen und wirtschaftlichen Wünsche. Dann wird es uns mit größerem Nachdruck möglich sein, eine Politik der Völkerverständigung und Völkerverständigung fortzuführen, für die der Ausfall der Wahlen eine überwältigende Bekräftigung gegeben hat. (Zuruf bei den Nationalsozialisten: Und die Wahlen in Frankreich?)

Seit der letzte Reichstag in diesem Jahre zum letzten Male sich verläßt hat, hat der Tod eine Reihe von Mitgliedern abgerufen (die Mitglieder des Hauses und die Tribünenbesucher erheben sich von ihren Plätzen), von denen drei nach dem Willen ihrer Parteien auch in diesen Reichstag hätten einziehen sollen. Es sind der bremische Abg. Herr Bildemeister, der 1920 in den Reichstag eingetreten war und sich besonders der Interessen der Wasserleute angenommen hat, der Leipziger Abgeordnete Seeger, der dem Reichstag seit 1919 angehört und in den letzten Jahren leider durch ständige Krankheit an der Mitarbeit verhindert war, der frühere sächsische und Reichsjustizminister Heinke, der 1907 zum erstenmal in den Reichstag eintrat und an den wesentlichen juristischen Fragen mitarbeitete, und der sozialdemokratische Abg. Ged., der noch nach den Wahlen plötzlich durch den Tod abgerufen worden ist. Die Verstorbene hatten die Absicht, auch ferner ihr Können und Wissen in den Dienst des Volksganges zu stellen. Der Tod hat sie daran gehindert. Wir wollen ihnen ein ehrendes Andenken bewahren. Ich danke Ihnen, daß Sie sich zu Ehren der Verstorbenen von Ihren Plätzen erheben haben.

Es bleibt mir nur noch übrig, dem Alterspräsidenten für seine Mithilfe zu danken (beifälliger Beifall bei der Mehrheit) und ihm, der vor 44 Jahren in dieses Haus eingetreten ist, zu wünschen, daß er sich noch lange die Früchte bewahrt, die wir in den letzten beiden Tagen an ihm beobachtet konnten. (Erneuter Beifall.)

Aus dem Ausland sind uns von Deutschen eine Anzahl Glückwünsche zur Eröffnung des Reichstages und Wünsche für erfolgreiche Arbeit zugegangen. Ich danke unseren Stammesgenossen in der Fremde für ihr Interesse an den Angelegenheiten der Heimat und sende ihnen den Gruß des Reichstags. (Bravo!) Wir können nunmehr in der Tagesordnung fortfahren. — Zur

Wahl des ersten Vizepräsidenten

schlägt Abg. Schulz-Bromberg (Dnt.) die Wahl des Abg. Graef-Thüringen (Dnt.) durch Zuruf vor. (Abg. Koenen [Komm.] ruft: Der Hausrecht!)

Präsident Löbe: Ich rufe den Abg. Koenen zur Ordnung; ich bitte, sich im Rahmen der Ordnung zu halten. (Ruf bei den Komm.: Das geht ja sehr schnell!) Ihr Herr Schwant ist noch schneller damit gewesen. (Heiterkeit.)

Abg. Stoeder (Komm.) erhebt gegen den Vorschlag Widerspruch und verlangt Wahl durch Stimmzettel.

Abg. Dittmann (Soz.): Die deutschnationale Fraktion hat bei der Wahl des Präsidenten weiche Zettel abgegeben und damit bekundet, daß sie nicht willens ist, den Anspruch unserer Partei auf den Präsidenten anzuerkennen. Aus diesem Grunde wird meine Fraktion nicht für den deutschnationalen Kandidaten stimmen, sondern für den Abg. Effer (3).

Abgegeben werden 448 Stimmzettel, von denen 9 ungültig sind. Auf den Abg. Graef-Thüringen lauten 191 Stimmen, auf den Abg. Effer 187, auf den Abg. Thälmann 48, auf den Abg. Dr. Fried 11 und auf den Abg. Seew (Komm.) 2.

Die beiden Abgeordneten mit den höchsten Stimmenzahlen kommen in die Stichwahl.

In der Stichwahl sind zwei Stimmen ungültig. Abg. Graef-Thüringen (Dnt.) erhält 148, Abg. Effer (3.) 248 Stimmen. Abg. Effer ist also zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Dieses Ergebnis wird von den Sozialdemokraten mit Bravorufen angenommen. Abg. Effer nimmt die Wahl an.

Zwischen ihm dem wiedergewählten Präsidenten Löbe ein Rosenkranz auf den Tisch gestellt worden.

Für den Posten des

zweiten Vizepräsidenten

schlägt Abg. Schulz-Bromberg (Dnt.) erneut den Abg. Graef-Thüringen vor. Er fügt hinzu: Dem Abg. Dittmann erwidere ich hier noch einmal das, was ich ihm schon vor kurzem in kleinerem Kreise gesagt habe: Wir haben damit, daß wir unsere Stimme nicht für Herrn Löbe abgaben, nur das Verfahren befolgt, das Sie (zu den Soz.) begonnen haben. Im Mai 1924 haben Sie unsere Ansprüche gleichfalls nicht anerkannt, sondern sogar einen Gegenkandidaten aufgestellt. Die dem Beispiel sind wir gefolgt. Sie können uns also keine Vorwürfe machen.

Abg. Dittmann (Soz.): Im Mai 1924 lagen die Verhältnisse anders. Damals hatte die Sozialdemokratie einen ersten Vizepräsidenten vorgeschlagen, von dem die Deutschnationalen schon vorher sagten, daß sie ihn nicht wählen konnten. (Hört! hört! bei der Mehrheit.) In dem jetzigen Wahlgang wird die sozialdemokratische Fraktion für den Abg. v. Kardorff stimmen. (Hört! hört! bei der Mehrheit.)

Es werden 438 Stimmen abgegeben, von denen 33 unbeschrieben, also ungültig sind. Von den 405 gültigen Stimmen erhalten: Abg. Graef-Thüringen (Dnt.) 142, Abg. v. Kardorff (D. Vp.) 203, Abg. Thälmann (Komm.) 47, Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) 11 und Abg. Geßke (Komm.) 2.

Präsident Löbe stellt fest, daß bei 405 gültigen Stimmen die absolute Mehrheit 203 beträgt, daß also der Abg. Kardorff schon im ersten Wahlgang gerade die absolute Mehrheit erreicht hat und damit zum zweiten Vizepräsidenten gewählt ist. (Schallende Heiterkeit und Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. v. Kardorff (D. Vp.), der sich bei der Verkündung dieses Resultats gleichfalls der Heiterkeit nicht enthalten kann, nimmt die Wahl an und wird von seinen Kollegen beglückwünscht.

Es folgt die Wahl des

dritten Vizepräsidenten.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.): Nachdem die Mehrheit des Reichstags die große Güte hatte, meinen Parteifreund v. Kardorff zum zweiten Vizepräsidenten zu wählen, wofür ich wohl auch im Namen des Gemählten unseren verbindlichsten Dank abtrotzen darf, gestatte ich mir nunmehr, als dritten Vizepräsidenten vorzuschlagen Herrn Graef-Thüringen. (Lachen bei den Soz.)

Abg. Koch-Weber (Dem.) schlägt Frau Dr. Bäumer als Vizepräsidentin vor. (Unruhe bei den Dnt. und bei den Komm.)

Abg. Dittmann (Soz.): Nach § 3 unserer Geschäftsordnung würde der Posten des dritten Vizepräsidenten der kommunistischen Fraktion zustehen und die sozialdemokratische Fraktion würde bereit sein, einen kommunistischen Kandidaten zu wählen, wenn die Kommunisten für unseren Kandidaten bei der Präsidentenwahl gestimmt hätten. Da sie das aber nicht getan haben, so sind auch wir nicht in der Lage, für den Kommunisten zu stimmen und werden für den Vorschlag der Demokratischen Partei eintreten.

Der Reichsanwalt für Max Hölz.

Das Wiederaufnahmeverfahren beantragt.

Der Oberreichsanwalt hat sich, wie jetzt aus Leipzig bestätigt wird, nach monatelanger Prüfung nunmehr für die Zulässigkeit des für Max Hölz eingereichten Wiederaufnahmefalles ausgesprochen, für das sich Rechtsanwalt Apfel und Genosse Dr. Kurt Rosenfeld lebhaft eingesetzt hatten. Er hat selbst den Antrag gestellt, daß das Reichsgericht weitere Ermittlungen anstellen möge. Wenn eine solche Stellungnahme schon durch die Oberreichsanwaltschaft erfolgt ist, der wehrlich eine besonders freundliche Behandlung der Kommunisten nicht nachgelagt werden kann, so kann schon angenommen werden, daß das Wiederaufnahmefeld begründet ist. Sicherlich muß der Oberreichsanwalt mindestens Zweifel daran haben, daß die Beurteilung von Max Hölz wegen Totschlags zu Recht erfolgt ist. Sind aber diese Zweifel da, dann ist die sofortige Unterbrechung der weiteren Strafvollstreckung ein Gebot der Gerechtigkeit. Hölz hat bereits sieben Jahre Zuchthaus verbüßt, wofür Strafe genug, für die ihm sonst noch vom Ausnahmegericht zur Last gelegten Taten, zuviel Strafe sogar, wenn man die milde Behandlung der Rechtsradikalen bedenkt.

Der Oberreichsanwalt sollte sich jetzt den preussischen Justizminister zum Vorbild nehmen, der in einem ähnlichen Falle kürzlich die sofortige Freilassung angeordnet hat, und zunächst wenigstens die Strafvollstreckung unterbrechen. Es darf nicht sein, daß Max Hölz nunmehr, da sogar die Reichsanwaltschaft an keiner Schuld zweifelt, auch nur einen Tag länger im Zuchthaus schmachten muß.

Wachtmeister Legners Ermordung.

Der Prozeß gegen Nikolai Reim.

In dem Verfahren gegen den Deutschrussen Nikolai Reim wegen Beteiligung an dem Feme mord, dem im Jahre 1923 der Wachtmeister Legner auf dem Truppenübungsplatz Döberitz zum Opfer gefallen ist, ist schon seit längerer Zeit die beim Landgericht III geführte Voruntersuchung abgeschlossen worden. Die Anberaumung der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht hat sich aber immer wieder verzögert, da das Justizministerium die Akten dieses Falles angefordert und bisher noch nicht an das Gericht zurückgegeben hat. Unter diesen Umständen ist es fraglich, ob dieser Feme mord, der einer der letzten dieser Art sein dürfte, noch vor den Gerichtsferien zur Verhandlung kommen wird.

Verhinderte Regierungsbildung.

Auch in Anhalt. — Durch die Volkspartei. — Sozialdemokraten und Demokraten regieren allein.

Deßau, den 14. Juni.

Der Anhaltische Landtag trat am Donnerstag zu seiner zweiten Sitzung zusammen. Sie galt der Wahl des Staatsministeriums, die von der Tagesordnung der am Montag abgehaltenen ersten Sitzung abgelenkt werden mußte, weil bis dahin unter den beteiligten Parteien keine Einigung über die neue Koalition zustande gekommen war. Der Donnerstag hat insofern die Entscheidung gebracht, als die Verhandlungen zwischen der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei sich zerschlagen haben. Die Deutsche Volkspartei hatte, nachdem sich die Unmöglichkeit einer Rückkehr zum Ein-Minister-System ergeben hatte, gefordert, die Zahl der Minister auf zwei zu beschränken und diese Posten durch einen Volksparteiler und einen Sozialdemokraten zu besetzen. Die Sozialdemokratie hielt dagegen an der Forderung fest, die Regierung durch je einen Sozialdemokraten, Demokraten und Volksparteiler zu bilden. Es ergab sich, daß eine Einigung hierüber nicht möglich war, und infolgedessen hat die Deutsche Volkspartei Donnerstag vormittag den Beschluß gefaßt, sich an der Regierungsbildung nicht zu beteiligen.

(Erneute Heiterkeit bei der Mehrheit, Unruhe rechts und bei den Kommunisten.)

Bei dieser Wahl werden 439 Stimmzettel abgegeben, darunter 22 unbeschrieben, also ungültig. Die absolute Mehrheit beträgt mithin 209. Von den gültigen Stimmen erhalten Abg. Graef-Thüringen (Dnt.) 199, Frau Dr. Bäumer (Dem.) 150, Geßke (Komm.) 54, Dr. Fried (Natsoz.) 12. Zerschüttelt sind 2 weitere Stimmen.

Da die absolute Mehrheit von keinem Kandidaten erreicht ist, findet eine Stichwahl zwischen den Abg. Graef und Frau Dr. Bäumer statt. Bei der Stichwahl werden 428 Stimmen abgegeben, wovon 56 ungültig sind; von den verbleibenden 372 Stimmen entfallen 203 auf den Abg. Graef-Thüringen und 167 auf die Abg. Frau Dr. Bäumer.

Der Abg. Graef-Thüringen ist nicht anwesend. Präsident Löbe erklärt, daß seine Erklärung über die Annahme der Wahl später abgegeben werden müsse.

Darf erfolgt in einem Wahlgang die Wahl der 12 Schriftführer, wofür der Vorstand folgenden Vorschlag den Mitgliedern gedruckt überreicht hat:

Von der Sozialdemokratischen Partei: Frau Agnes, Frau Bohm-Schuch, Schmidt (Weihen), Laubadel; von den Deutschnationalen: Hartmann, Dr. Philipp; vom Zentrum: Frau Teusch; von den Kommunisten: Höllein; von der Deutschen Volkspartei: Dr. Runkel; von den Demokraten: Ziegler; von der Wirtschaftspartei: Lude; von der Bayerischen Volkspartei: Rauch (München).

Der Tribünenredner.

Als Präsident Löbe darauf die weiter auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände aufruft, erhebt sich auf der Tribüne ein Mann und beginnt eine Rede zu halten: „Wir Arbeitslosen protestieren gegen die Erhöhung...“

Präsident Löbe unterbricht sofort energisch: Ich bitte, den Herrn zu beschlagnahmen!

Der Störer wird sofort von mehreren Dienern von der Tribüne weggeführt.

Der Antrag der kommunistischen Fraktion, den in Haft befindlichen Abg. Rippenberger (Komm.) aus der Haft zu entlassen, wird gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Christlichnationalen Bayernpartei ohne Aussprache angenommen.

Präsident Löbe teilt darauf mit, daß zu den Amnestieanträgen der Deutschnationalen, der Kommunisten und der Nationalsozialisten sowie zu dem Antrag des Zentrums wegen Behebung der Notlage in den Grenzgebieten das Wort zur Begründung gewünscht wird. Die ursprünglich in Aussicht genommene Ueberweisung dieser Anträge ohne Aussprache an die zuständigen Ausschüsse könne daher nicht erfolgen. Der Präsident schlägt deshalb vor, zur Behandlung dieser Anträge am Freitag eine Sitzung abzuhalten. Löbe teilt weiter mit, daß von den Sozialdemokraten ein Initiativgesetz eingebracht worden ist, welches die Abschaffung der Todesstrafe und ihre Ersetzung durch lebenslängliche Zuchthausstrafe zum Ziel hat.

Das Haus schließt sich dem Vorschlag des Präsidenten an, diese Anträge am Freitag nachmittags 3 Uhr zu behandeln. Schluß 5 1/2 Uhr.

Die Sozialdemokraten beschließen daraufhin, ein sozialdemokratisch-demokratisches Minderheits-Kabinett zu bilden, das nur aus zwei Ministern besteht, während ihm bisher drei angehörten. Die Frage der drei Minister wurde offen gelassen, anscheinend in der Hoffnung, daß es im Laufe der Zeit gelingen werde, die Volkspartei noch nachträglich zum Eintritt in die Koalition zu bewegen. Die Kommunisten beteiligten sich an den Ministerwahlen nicht.

Bei der Wahl des Ministerpräsidenten wurden für den bisherigen Inhaber dieses Amtes, dem Sozialdemokraten Deiß, 17 Stimmen abgegeben, für den Volksparteiler Dr. Eisenberg 8 Stimmen und für den von der Nationalen Wirtschaftspartei vorgeschlagenen früheren deutschnationalen Ministerpräsidenten, Dr. Knorr, 8 Stimmen. Bei der Wahl des zweiten Ministers erhielt der bisherige demokratische Minister, Dr. Weber, ebenfalls 17 Stimmen, Dr. Eisenberg 10 Stimmen. Deiß und Dr. Weber sind somit gewählt. Sie leisteten sofort den Eid auf die Verfassung. Darauf wurde die Sitzung unterbrochen.

KPD-Zentrale = Fälscherzentrale.

Gefändnisse eines kommunistischen Parteisekretärs.

Mannheim, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Der frühere Redakteur der kommunistischen „Arbeiterzeitung“ in Mannheim, Kenzler, der inzwischen wegen linkskommunistischer Bestimmung aus der Partei ausgeschlossen wurde, stand dieser Tage wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz und Beleidigung durch die Presse vor dem Mannheimer Schwurgericht. Die „Arbeiterzeitung“ hatte anlässlich der Reichspräsidentenwahl eine sogenannte „Bombe“ veröffentlicht. Sie bestand in zwei angeblichen Briefen des badischen Staatspräsidenten Kemele. Aus ihnen war zu entnehmen, daß sich Kemele in den Dienst privater Organisationen gestellt und außerdem die Spitzeltätigkeit unter den extremen politischen Parteien erstrebt habe. Vor dem Schwurgericht mußte Kenzler nunmehr zugeben, daß die Briefe Fälschungen waren. Er sei damals gleichzeitig Parteisekretär gewesen. Ein Angehöriger der Zentraleitung in Berlin habe ihm seinerzeit ein ganzes Bündel solcher Briefe gebracht, und sich dafür verbürgt, daß die Briefe echt seien. Als Kenzler dann in Berlin um Material für den Wahrheitsbeweis ersuchte, habe ihn sein Gewährsmann und das Zentral-Komitee im Stich gelassen. Das Urteil gegen Kenzler lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Nachspiel zum Arensdorfer Prozeß.

Die Wertvolffüchlinge als Angeklagte.

Das erweiterte Schöffengericht in Fürstenwalde hatte sich mit der Anklage gegen die jugendlichen Wertvolffüchlinge Hoffmann und Zentke aus Arensdorf wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu beschäftigen. Wie erinnert, bildete die Anrempel des durch Arensdorf kommenden Reichsbannerabfahrers Klemowicz durch Zentke seinerzeit den Auftakt zu den anschließenden schmerzlichen Zusammenstößen in diesem Dorf, in deren Verlauf die Reichsbannerleute Tiege und Wollant tödlich verletzt wurden.

Den Vorsitz der Verhandlung führte Landgerichtsdirektor Siebert, während die Anklage von Oberstaatsanwalt Rothe, Frankfurt a. d. O., vertreten wurde. Nach eingehender Beweisaufnahme hielt der Anklageerretreter bei Hoffmann Mitschuldhaftigkeit an der Missetatung des Klemowicz nicht für erwiesen, dagegen beantragte er gegen Zentke einen Monat Gefängnis. Rechtsanwalt P. Bloch-Berlin hat das Gericht jedoch um eine mildere Beurteilung des Vorfalls. Das Urteil lautete dann auch unter Freisprechung Hoffmanns auf eine Geldstrafe von 30 Mark gegen Zentke.

Der neue Bayerische Landtag ist auf Donnerstag, den 21. Juni, einberufen worden.

Himmelschreiende Sowjetmißstände.

Was die öffentliche Kritik alles aufdeckt.

Moskau, 14. Juni.

Der von der Parteileitung erlassene Aufruf zu strenger Selbstkritik, die auch von Stalin und anderen maßgebenden Sowjetführern wiederholt empfohlen worden ist, hat eine so große Zahl von Enthüllungen über allerlei Mißstände im sowjetstaatlichen und im parteiischen Apparat zur Folge, wie sie vielleicht doch nicht erwartet worden ist. Die Sowjetblätter bringen jetzt täglich aus allen Teilen der Sowjetunion Berichte über Amtsmissbrauch von Sowjetbeamten, Mißstände in den Parteizellen und in den Gewerkschaften usw. Dabei wird in den Berichten auch darauf hingewiesen, daß viele dieser Anklagen schon früher erhoben worden wären, doch hätten die Unzufriedenen nicht gewagt, mit ihren Beschwerden hervorzutreten. Nach der Veröffentlichung des Aufrufs scheint das nun anders zu werden, und es zeigt sich im Gegenteil fast ein Uebereifer bei der Aufdeckung von „Fäulnisherden“.

Am meisten Aufmerksamkeit schenken die Blätter in diesen Tagen den „himmelschreienden Mißständen“ in den Verhältnissen der Charkower Straßenbahn. Die Leitung dieser Werkstätten hat seit längerer Zeit in gewissenloser Weise für die eigene Tasche gewirtschaftet, wobei die Arbeiter und Arbeiterinnen sowohl hart behandelt als auch ausgebeutet wurden. Entsprechend den Anforderungen der „Selbstkritik“ schenken die Blätter auch die Partei nicht und weisen darauf hin, daß dies alles „unter stillschweigender Duldung der betreffenden Parteizellen und des Gewerkschaftsbureaus“ vor sich gegangen ist. Jetzt soll ein großer Prozeß diesem Treiben ein Ende machen. Ein ähnlicher „Sumpf“ scheint in der Arbeitsstätte von Schachtyn bestanden zu haben, wo die Untersuchung noch im Gang ist. In Odessa sieht man sich genötigt, einen besonderen Kongreß einzuberufen, um der städtischen Wirtschaft zu Leibe zu gehen, und auch vor der Roten Armee macht die Kritik nicht halt: die Verwaltung der Zentralwerkstätten der Artillerie hat sich Verschleuderungen zuschulden kommen lassen, wofür jetzt mehrere der leitenden Beamten zu Gefängnisstrafen und zur Absetzung verurteilt worden sind.

Rasputins Tochter klagt.

Gegen den Mörder Jusupoff.

Paris, 16. Juni.

Die Tochter Rasputins, eine verwitwete Frau Boris Solowiew, hat gegen den Fürsten Felix Jusupoff und gegen den Großfürsten Dimitri Pawlowitsch, die sie als die verantwortlichen Urheber der Ermordung ihres Vaters bezeichnet, eine Schadenersatzklage über 25 Millionen Francs erhoben. Frau Solowiew stützt die Klage auf das bekannte Buch des Fürsten Jusupoff, in dem es über die Ermordung Rasputins ausführlich berichtet.

Irigoyen endgültig gewählt.

245 gegen 13 Wahlmännerstimmen.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß die im April gewählten Wahlmänner die Wahl des Präsidenten der Argentinischen Republik gestern vorgenommen haben. Es handelte sich eigentlich mehr um eine Formalität, da man bereits wußte, daß die Wahlmänner in ihrer großen Mehrheit für Irigoyen stimmen würden: dieser wurde auch mit 245 gegen 13 Stimmen gewählt.

Irigoyen hatte diesen höchsten Posten in der Republik Argentinien bereits von 1916 bis 1922 bekleidet und trotz stärksten Druck der damaligen Entente an der Neutralität seines Landes festgehalten, während fast alle übrigen südamerikanischen Staaten Deutschland den Krieg erklärt hatten.

Hinaufgestolpert.

Wie man in Bayern Karriere macht.

München, 14. Juni. (Eigenbericht)

Der Justizminister der unheilvollen Kahr-Regierung, Dr. Roth, hat nunmehr durch die Ernennung der bayerischen Regierung einen der höchsten bayerischen Beamtenposten erhalten. Er wurde zum Generalstaatsanwalt beim obersten bayerischen Gerichtshof, dem Verwaltungsgerichtshof, ernannt und tritt damit wieder direkt in den Amtsbereich des Herrn v. Kahr, der zum Entsetzen aller anständig Gesinnten in Bayern wegen seiner hochverrätherischen Umtriebe seit 1924 mit der Präsidentschaft dieses Gerichts belohnt worden ist. Vor seiner Tätigkeit als Justizminister war Dr. Roth ein unbedeutender Verwaltungsbeamter auf dem Lande. Anfolge seiner völkischen Betätigung gegen die Sozialdemokratie nahm ihn Kahr in seine Regierung auf. Beide mochten aber schon nach einjähriger Tätigkeit dem Kabinett Versehenfeld Platz. Seither lebte Dr. Roth als Ministerialrat z. B. ein außerordentlich bequemes Dasein, zumal er bis zum 20. Mai völkischer Landtagsabgeordneter war. Seine jetzige Beförderung, die er mit allen Mitteln persönlichen Ehrgeizes anstrebte, zeigt, wie sehr die gegenwärtigen politischen Modishaber in Bayern noch mit jener hochverrätherischen Aera verstrickt sind, die Bayern zum Gespött in ganz Deutschland gemacht hat.

Kommunalwahlen in Preußen. Die preußischen Gemeindevahlen werden voraussichtlich mit den Kreis- und Provinziallandtagswahlen Ende November oder Anfang Dezember stattfinden. Eine entsprechende Vereinbarung der preußischen Regierungsparteien ist bei dem Wiederzusammentritt des Landtags im Juli zu erwarten.

Auflösung des Sächsischen Landtags abgelehnt. Am Donnerstag stand im Sächsischen Landtag wiederum ein Antrag auf Auflösung des Landtags zur Debatte. Der sozialdemokratische Abgeordnete Edel wies im Verlauf der Diskussion darauf hin, daß der Sächsische Landtag nach den Wahlen vom 20. Mai keine Existenzberechtigung mehr habe. Der Antrag wurde jedoch mit den Stimmen aller übrigen Parteien gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Der Staatsgerichtshof in Tätigkeit. Das Reichsgericht wird sich am 22. Juni in seiner Eigenschaft als Staatsgerichtshof mit dem Prozeß des Potsdamer Magistrats gegen die preussische Flaggenerordnung beschäftigen. Am gleichen Tage wird die Wahlprüfung der Nationalsozialisten Mecklenburgs verhandelt.

Emmeline Pankhurst ist gestorben. Sie war die Führerin der englischen Suffragetten, der Frauenrechtlerinnen, die durch drastische Methoden der Agitation vor dem Weltkrieg verurteilt, im englischen Parlament das Frauenwahlrecht durchzusetzen.

Neuer antiskifischer Bombenanschlag in Argentinien. Aus Borate (Argentinien) wird gemeldet, daß eine von Antiskifisten gelegte Bombe in der Wohnung des italienischen Konsularagenten explodierte, ohne indessen irgendwelchen nennenswerten Schaden anzurichten.

Konsequenz in der Amnestiefrage.



Der Kommunist: „Dies sind unsere Standpunkte in der Amnestiefrage. Welchen von beiden wir vertreten, richtet sich nach dem Wetter. Jedenfalls: Wer den andern vertritt, ist ein Verräter!“

Elsaßdebatte in Paris.

Freilassung aller verhafteten Abgeordneten abgelehnt.

Paris, 14. Juni. (Eigenbericht.)

In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde der angeführte Antrag auf Freilassung der verurteilten autonomistischen Abgeordneten Radlin und Kossé behandelt. Der elsässische Abgeordnete

Walther

schloßerte in eindringlichen Worten die Räte des Elsaß, das unter den Mißständen der französischen Verwaltung seit langem schwer leide. Das Kolmarer Urteil bezeichnet er als einen Skandal. Der Verlauf der Verhandlungen sei von der gefälschten französischen Presse in der tendenziösesten Weise entstellt worden. Das Elsaß, das durch eine Politik rigoroser Unterdrückung und durch die Beschränkung der Presse- und Versammlungsfreiheit auf das äußerste erregt sei, habe neuerdings angefangen, an einer Unparteilichkeit der französischen Justiz zu zweifeln. Er appelliert an die Kammer, durch die sofortige Befreiung der zu Unrecht verurteilten Abgeordneten zur Beruhigung der Gemüter im Elsaß beizutragen. Seine Rede wurde wiederholt von lebhaftem Widerspruch und höhnischen Zwischenrufen unterbrochen.

Der Redner der Sozialisten, der Abgeordnete

Grumbach,

der am Donnerstag seine Jungfernsprache im Parlament hielt, erklärte, daß es Pflicht der elsässischen Parlamentarier sei, die Interessen Frankreichs über diejenigen des Elsaß zu stellen. Wenn seine Partei für den Antrag Walther stimme, so tue sie es lediglich aus Respekt vor dem allgemeinen Stimmrecht. Die Kommunisten hätten kein Recht, sich über die Verhaftung ihrer Abgeordneten zu beschweren, solange in Rußland Hunderte von sozialistischen Politikern in den Kerker schmachteten. Eine

Aussprache über die Situation im Elsaß sei dringend notwendig, nicht nur im Interesse Frankreichs, sondern vor allem auch im Interesse des Friedens.

Auf Ersuchen der Abgeordneten Reibel und Brogly zieht der Abgeordnete Walther „im Interesse des inneren Friedens“ seinen Antrag bis zur Gültigkeitserklärung der Wahl von Radlin und Kossé, die morgen erfolgen soll, zurück. Ministerpräsident Poincaré rief erregt: „Das ist ein schlechter Witz, dann wird also morgen die ganze Angelegenheit wieder ausgerufen werden!“ Die Sitzung wurde unterbrochen.

Während der Pause scharten sich im Sitzungssaal um Poincaré etwa 50 Abgeordnete, um einer sehr leidenschaftlich geführten Diskussion zwischen ihm und dem elsässischen Abgeordneten Brogly zuzuhören. Nach der Wiedereröffnung der Sitzung gelangt der sozialistische Antrag Ubrin auf sofortige Entlassung sämtlicher zu Gefängnisstrafe verurteilten Parlamentarier zur Debatte. Der Antrag, gegen den Justizminister Barthou die Vertrauensfrage stellt, wird von dem Generalsekretär der Partei,

Paul Faure,

begründet, der der Regierung das Recht bestritt, sich in eine Debatte einzumischen, in der die Kammer nach der Verfassung allein und souverän zu entscheiden habe. Er führt dafür sehr zahlreiche Präzedenzfälle an und weist u. a. nach, daß auch Poincaré früher in ähnlicher Situation auf Seiten der Linken gestanden habe.

In namentlicher Abstimmung wurde schließlich der Antrag Ubrin mit 342 gegen 166 Stimmen abgelehnt. Mit den Sozialisten haben die Kommunisten und etwa 50 Abgeordnete der bürgerlichen Linken gegen die Regierung gestimmt. Die radikale Fraktion hat sich zum größten Teil der Stimme enthalten.

Soll das Hoovers Außenpolitik werden?

Resolution des Konvents von Kansas City.

New York, 14. Juni.

Die Entschließungskommission des Republikanischen Kongresses in Kansas City hat dem Kongreß heute das neu formulierte Parteiprogramm unterbreitet, das wie folgt zusammengefaßt werden kann:

1. Die Partei ist gegen Annullierung der Kriegsschulden.
2. Sie ist gegen den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Völkerbund, dagegen für Teilnahme an den Beratungen der Technischen Kommissionen.
3. Sie fordert Aufrechterhaltung der Einwanderungsbeschränkungen.
4. Sie fordert die Aufrechterhaltung der Kriegsmarine im Umfang der Washingtoner Verträge.
5. Sie unterstützt den von Kellogg vorgeschlagenen Kriegsschlichtungspakt.
6. Sie fordert die Fortsetzung der Expedition in Nicaragua, bis die dortige Regierung in der Lage sein werde, Leben und Eigentum der Amerikaner zu schützen.
7. Die Partei fordert die Aufrechterhaltung der Schutzollgesetzgebung.

Wie MWB. um Mitternacht meldet, ist der Entwurf vom Nationalkongreß angenommen worden.

Mord und Plünderung in Tientsin.

16 Plünderer enthauptet.

Tientsin, 14. Juni. (Reuter.)

Die Chinesenstadt wird geplündert. Obgleich bereits 16 Plünderer enthauptet worden sind, geht die Plünderung weiter.

London, 14. Juni.

British United Press meldet aus Tientsin, daß dort während der ganzen letzten Nacht geplündert und gemordet worden sei. Die ganze Nacht hindurch sei Maschinengewehr- und Scherensfeuer über dem Meereshafen im Chinakolonat im Gange gewesen.

Straßen mit Leichen überfüllt. Unter der Bevölkerung sei eine Panik ausgebrochen. Viele verirrte Augen seien in das Europäerviertel gefallen, ohne jedoch jemand zu verletzen. Das Elektrizitätswerk wurde von ausländischen Truppen besetzt.



Sonderbares Attentat auf Formosa.

Dolchwurf auf des Mikados Schwiegervater.

London, 14. Juni.

Einer Agenturmeldung aus Tokio zufolge, wird dort jetzt eine bisher von der Zensur unterdrückte Meldung über einen mißglückten Anschlag, der am 14. Mai in Formosa auf den Prinzen Kani, den Schwiegervater des Kaisers, verübt wurde, bekanntgegeben. Danach hatte sich ein Koreaner auf den Kraftwagen des Prinzen gestürzt und einen Dolch auf ihn geworfen, der den Prinzen nicht traf, jedoch den Führer des Kraftwagens leicht verletzte. Der Kraftwagen fuhr eine Zeitlang in wildem Tempo durch die Straßen, während der Chauffeur versuchte, den Angreifer vom Wagen herunterzustößen. Der Koreaner, der eine Dose Morphium geschluckt hatte, wurde von der Polizei ergriffen und erwartet jetzt seine Aburteilung. Der Generalgouverneur von Formosa ist infolge dieses Vorfalls zurückgetreten.

Polizeidebatte im Rathaus.

Weiterführung der Dahlemer U-Bahn beschlossen.

Zehlendorf erhält die erste Schnellbahn. Gestern hat die Stadterordnungsversammlung die aus dem Ausschuss zurückkommende Magistratsvorlage angenommen. Die Dahlemer U-Bahn wird in Richtung Zehlendorf-West weitergeführt. Die Deutschnationalen, die es anders gewünscht hatten, stimmten nicht mit. Hätten sie es lieber gesehen, daß nun die Weiterführung überhaupt nicht zustande käme? Im letzten Teil der Sitzung gab es eine Polizeidebatte, die sich an einen Kommunistenantrag knüpfte. Verlangt wurde, daß die Stadt die Kosten der Beerdigung des bei einer kommunistischen Straßendemonstration am 26. Mai erschossenen Arbeiters Owege trägt und den Hinterbliebenen eine Unterstützung zahlt. Den Antrag billigte auch die sozialdemokratische Fraktion, und er erhielt dann eine Mehrheit. Genosse Lempert, unser Redner, sagte den Kommunisten wegen ihres bei Straßendemonstrationen so oft bemerkten provozierenden Verhaltens ein paar unangenehme Wahrheiten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst der Erhöhung der Unterstützungssätze in der allgemeinen und gehobenen Fürsorge zugestimmt. — Die Deutschnationalen fragten den Magistrat, ob es zutrafte, daß der Magistrat, entgegen einem Stadterordnungsbeschluss, einen Teil der Schulhausmeister nicht in die Besetzungsgruppe 5 eingereiht habe. Sie forderten das jedenfalls. Genosse Wendt sagte, daß unserer Fraktion die Wünsche der Deutschnationalen nicht weit genug gingen und daß wir die Einsetzung aller Schulhausmeister in die Gruppe 5 forderten. Der Magistratsvertreter Syndikus Genosse Lange sagte die Durchführung der Wohnnahme im Sinne der sozialdemokratischen Wünsche zu. — Die Stadterordnungsversammlung hat Ende März dem Ankauf des Sanatoriums Buchholz zugestimmt mit der Maßgabe, daß in diesem Sanatorium auch die

der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. — Die Bilanzen der Stadtgüter-Gesellschaft, der Charlottenburger Wasserwerke und der Flughafen-Gesellschaft wurden ohne Debatte genehmigt.

Bei der Beratung einer Reihe Anträge der Kommunisten, die die Aufhebung des Verbotes des Roten Frontkämpfer-Bundes und die Unterstützung des Pfingsttreffens dieser kommunistischen Organisation zum Gegenstand haben, erging sich der Kommuniste Lange in den bekannnten Angriffen gegen die Sozialdemokraten und die Polizei. Verbunden mit der Beratung ist ein Antrag, die Stadt solle die Beerdigungskosten für den unglücklich des Pfingsttreffens von der Polizei erschossenen Roten Frontkämpfers Owege übernehmen und den Hinterbliebenen eine laufende Unterstützung zahlen. Als Lange den Genossen Dr. Lohmann als „lästerlichen Docteur a. D.“ bezeichnet, fragten unsere Genossen den Redner, wo er denn im Kriege gewesen sei. Lange hätte sich in heftiges Schweigen! Alles, was Lange zu sagen hatte, richtete sich gegen die Sozialdemokraten und den „Vorwärts“; schließlich erklärte er nach 20 Minuten, die Kommunisten zögen die Rot-Frontkämpfer-Anträge zurück! (Heiterkeit!) Für den Unterstützungsantrag erbat er — recht bescheiden, weil es sich um einen positiven Antrag handelte, bei dem die Kommunisten die Hilfe der eben verstorbenen Sozialdemokraten brauchten — eine Mehrheit im Hause. Den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion vertrat Genosse Lempert. Er teilte mit, daß von unserer Seite vom Polizeivorstand verlangt worden sei, daß eine durchgreifende Kontrolle des Mannschaltsbestandes durchgeführt und ermittelt werde, ob die Beamten des Straßendienstes auch allen Anforderungen genügen seien. Von den Demonstranten muß aber auch verlangt werden, daß sie sich wie hundertfach gesehen, jeder Provokation der Beamten enthalten. Es ist doch allgemein bekannt, daß die Schuppelbeamten gerade von kommunistischen Demonstrationen oft genug ohne Ursache mit „Blutbunde“, „Arbeitermörder“ und anderen Ausdrücken beschimpft werden, und daß diese Beschimpfungen solange fortgesetzt werden, bis Zusammenstöße da sind. (Heißel bei dem Komm.) Wir als Sozialdemokraten stehen allerdings auf dem Standpunkt,

wenn gegen den Bestand der Republik von links und rechts angesetzt wird, dann hat der Staat der Pflicht, seine Machtmittel anzuwenden.

Bei dieser Erklärung des Redners ergaben sich die Stadterordneten Lange und Koch — links und rechts! — gleichermäßen in heftigen Zwischenrufen. Genosse Lempert erinnerte dann noch die Kommunisten daran, wie sie sich seinerzeit freudig unter die Fittiche des sozialdemokratischen Innenministers flüchteten, als es sich um die Aufhebung des Verbotes des Roten Frontkämpferbundes handelte. Diese Bemerkung brachte aber den Kommunisten Lange so in Harnisch, daß er Keulell gegen Graeflinst in Schutz nahm und den Genossen Lempert persönlich anempfehlte. Lange betonte dann noch besonders, daß sie, die Kommunisten, gewöhnt seien, „sich politisch auseinanderzusetzen (Schallende Heiterkeit) und daß sie mit „Polizei-sozialisten“ nichts zu tun haben wollten. Der Antrag auf Unterstützung der Hinterbliebenen des erschossenen Roten Frontkämpfers wurde daraufhin mit den Stimmen der Antragsteller und der Sozialdemokraten angenommen.

Die Begründung eines Antrages auf Lösung aller Beziehungen des Stadtmagistrates für Leibesübungen zu den bürgerlichen Sportverbänden gab dem Kommunisten Sellheim Gelegenheit, auch seinerseits auf die Sozialdemokraten zu schimpfen. Das schwachbesetzte Haus hatte aber kein Interesse an seiner mehr laut als überzeugend vorgetragenen Rede. Genosse Lempert stellte Sellheims Schimpfereien richtig (Wir werden darüber im Sportteil des heutigen „Abend“ berichten.) Die Abstimmung wurde ausgesetzt.

17 Bombenflugzeuge verunglückt.

Kriegsspiel mit bösem Ausgang.

Wie aus Paris berichtet wird, haben von 21 Bombenflugzeugen, die Mittwoch abends 9 Uhr in Nancy zu einem Geschwaderflug nach Le Bourget aufgestiegen waren, nur fünf ihr Ziel erreicht!

Ein Flugzeug wurde bei einer Kollision bei Meung fast völlig zerstört, während die Insassen mit leichten Verletzungen davontamen. Ein Doppeldecker stürzte in der Nähe von Luzarches auf freiem Felde ab. Der Beobachter wurde getötet, der Pilot konnte sich durch Fallschirmabsprung retten. Fünf weitere Flugzeuge wurden bei Kollisionen, die sie unterwegs vornehmen mußten, schwer beschädigt. Ueber die anderen zehn Apparate fehlt jede Nachricht, sie sollen, so heißt in einer letzten Verlautbarung, an ihren Ausgangspunkt zurückgekehrt sein.

Das Wiltigen des Geschwaderfluges wird auf die ungünstigen atmosphärischen Verhältnisse im Osten von Paris und auf die infolge einer Störung der Stromversorgung ungenügende Beleuchtung des Flugplatzes Le Bourget zurückgeführt.

Raketenauto auf der Eisenbahn.

Erster Versuch Anfang Juli in der Lüneburger Heide.

Generaldirektor Dr. Dormmüller hat für die weiteren Versuche mit dem Raketenauto Feltz von Opel eine Strecke der Reichsbahn in der Lüneburger Heide zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um eine wenig befahrene Eisenbahnlinie, auf der die Versuche ohne Gefahr durchgeführt werden können. Zur Wahl stand außerdem die alte Militärstrecke Berlin-Jossen, doch hat sich Feltz von Opel für die Strecke bei Hannover entschieden. Er wird dort Anfang nächsten Monats seine Versuche zunächst mit unbemannten Raketenautos fortsetzen, die mit außerordentlich hoher Geschwindigkeit auf Schienen laufen sollen.

Im Anschluß an die Befestigung der erwähnten Eisenbahnstrecke in der Lüneburger Heide hielt der Erfinder und geistige Schöpfer des Raketenwagens, Wag Baller, am Mittwoch in Frankfurt a. M. einen Vortrag über das Thema: „Von Raketenflugzeug zum Weltraumflug.“ Er führte darin aus:

Während seiner Tätigkeit im Kriege als österreichischer Pilot habe er sich bereits bemüht, die Steigungsfähigkeit des Flugzeuges durch Raketenantrieb zu vergrößern. Im Jahre 1919 seien dann Amerikaner mit dem Plan des Raketenfluges vor die Öffentlichkeit getreten, mit dem sich heute Erfinder in fast allen Kulturländern befassen. Anfangs habe er mit Prof. Albert zusammen gearbeitet, doch seien sie überall auf Ablehnung ihrer Ideen gestoßen. Zur Erkenntnis gekommen, daß eine Raketenfahrt nach den Planeten vorerst praktisch nicht durchführbar sei und man zunächst auch nicht daran denken könne, ein Raumfahrzeug zu konstruieren, um mit ihm nach dem Monde zu fahren, vertrat Baller die Ansicht, daß ein Vorstoß bis an die Grenze der Stratosphäre mit den heutigen Triebkräften der Rakete durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt. Mit der praktischen Verwirklichung seiner Ideen hätte er beginnen können, nachdem er in dem Fabrikanten Fritz von Opel einen interessierten Förderer und in dem Ingenieur Sander aus Weiermünde den Erbauer einer geeigneten Rakete gefunden hätte. Am 12. März d. J. sei in Rüsselsheim mit einem gewöhnlichen Chassis und Holzprüfsteife die erste und bald darauf die zweite Probefahrt eines Raketenautos von Ingenieur Volkhard unternommen worden. Man habe damals ein Raketenaggregat von 12 Einheiten, die mit 600 Atmosphären Druck gepreßt waren, benutzt, wobei eine Geschwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde erreicht wurde. Nach diesen Versuchen sei die

Infassen des Nikolaus-Bürger-Hospitals

untergebracht werden sollen. Die Räume des Hospitals in der Frankfurter Straße bedingt das Bezirksamt Friedrichshagen zur Erweiterung seiner Fürsorgeeinrichtung. In einer Umfrage verhandelte die sozialdemokratische Fraktion Kustant darüber, wann mit der Freigabe der Räume zu rechnen sei.

Genosse John bezeichnete die Zustände in den Räumlichkeiten der Gesundheitsfürsorge im Bezirk Friedrichshagen als geradezu skandalös und forderte mit aller Energie eine Ausgestaltung der Räume dergestalt, daß das Hospital zur Verfügung gestellt wird. Herr Pastor Koch von den Deutschnationalen blieb es wieder vorbehalten, die Verwaltung Berlins für die mangelhaften Zustände verantwortlich zu machen. Er tat das in einer Art und Weise, daß jeder Gesundheitsfremde empört über diesen Vertreter des geistlichen Berufes sein mußte. Unmäßig zu sagen, daß Herr Menz von den Kommunisten den Deutschnationalen Koch nach Kräften unterstützte, die Sozialdemokraten in der Verwaltung Berlins und im Bezirk Friedrichshagen im besonderen anzugreifen. Schließlich teilte Stadt. Lange (Komm.) in einem Zwischenruf mit, daß Herr Koch soeben seine letzte Rede gehalten habe (er ist Stadtschreiber). Ein schöner Abgang! — Der Magistratsvertreter, Stadtrat Benede (D. Sp.) sagte bezüglich der Angelegenheit im Sinne des Bezirks Friedrichshagen zu. — Ohne Debatte wurden dann eine ganze Reihe Vorlagen angenommen, darunter auch der Erwerb und die

Berlängerung der Dahlemer Schnellbahn.

Bevilligt wurden auch 30000 M. zu den Wiederherstellungsarbeiten der alten Klopferstraße. Eine vom Magistrat eingereichte Vorlage, die 40000 M. für Preke zu der Internationalen Pferde-Rennwoche in Berlin forderte, wurde gegen die Stimmen

Jack London: Wolfsblut.

Dabei war Cherokee nicht unbeholfen. Er wendete und drehte sich schnell genug im Kreise herum, aber Wolfsblut war nie da. Auch Cherokee hatte nie mit einem solchen Hund gekämpft, dem man nicht nahe kommen konnte, und auch er wunderte sich. So sprang Wolfsblut unverletzt hin und her, jedoch ohne jenem unten an die weiche Stelle der Kehle kommen zu können. Dazu war die Dogge zu niedrig, auch waren ihr die mächtigen Kinnladen ein Schutz. Allein Cherokee blutete aus vielen Wunden, denn Kopf und Hals waren ihm an beiden Seiten zerschlagen und zerrissen, doch zeigte er keine Spur von Mitleidigkeit. Im Gegenteil zeigte er beharrlich seine Verfolgung fort, und blieb nur einmal einen Augenblick wie verblüfft stehen, indem er zwinkernd die Zuschauer anblickte und zu gleicher Zeit mit dem Schwanz wedelte zum Zeichen, daß er weiterkämpfen wolle. Doch in diesem Augenblick schoß Wolfsblut auf ihn los und riß ihm das eine Ohr in Fetzen. Mit einer leichten Bewegung des Kopfes nahm Cherokee die Verfolgung wieder auf, rannte auf der innern Seite des Kreises, den Wolfsblut machte, und versuchte diesen am Hals zu packen. Doch um die Breite eines Strohhalmes verfehlte er den Angriff und Rufe der Bewunderung wurden laut, als Wolfsblut der Gefahr durch einen Sprung in entgegengesetzter Richtung entging.

Die Zeit verstrich. Wolfsblut sprang immer noch die Kreis und die Quer und teilte Wunden aus, und mit immer gleicher, grimmiger Beharrlichkeit rannte der andere hinter ihm her. Früher oder später mußte dieser seinen Zweck doch erreichen und Wolfsblut so packen, daß er die Schlacht gewann. Mittlerweile nahm er alle Angriffe unbewegt hin. Seine kurzen Ohren hingen in Fetzen, sein Hals und seine Schultern waren voller Wunden, selbst seine Lippen bluteten von den schnell ausgeleiteten Bissen, die er nicht vorhersehen und darum nicht vermeiden konnte. Von Zeit zu Zeit versuchte Wolfsblut, Cherokee umzuwerfen, was ihm nicht gelang, da sie zu ungleich in der Höhe waren. Einmal jedoch trieb er das Spiel zu oft. Als Cherokee sich umdrehte, um Wolfsblut bei seinen sinken Kreuz- und Quersprüngen zu folgen, hatte er die Schulter entblüht, und Wolfsblut stieß dagegen. Da aber Wolfsbluts Schulter die des andern weit überragte, und der Stoß sehr kräftig gewesen war, verlor Wolfsblut das Gleichgewicht und purzelte über die Dogge

hin. Zum erstenmal, so lange er gekämpft hatte, sah die Zuschauer, wie er den Boden unter den Füßen verlor. Er überschlug sich in der Luft, und er würde auf den Rücken gefallen sein, hätte er sich nicht wie eine Kugel in der Luft umgedreht, um mit den Beinen zuerst auf die Erde zu gelangen. Trotzdem fiel er schwer auf die Seite. Im nächsten Augenblick stand er jedoch auf den Füßen, doch diesen Augenblick hatte Cherokee benutzt und ihn an der Kehle gepackt.

Aber der Griff war zu niedrig gewesen, zu tief an der Brust, doch hielt Cherokee fest. Wolfsblut sprang auf und rannte wild im Kreise umher, indem er versuchte, die Dogge abzuschütteln. Das Gewicht am Hals machte ihn rasend, es hinderte seine Bewegungen, es beschränkte seine Freiheit. Es war wie eine Falle, und alles in ihm empörte sich dagegen. Ein paar Minuten lang war er wie wahnwichtig; der Wille zum Leben hatte völlig von ihm Besitz genommen. Bernunft und Bestand hatten ihn verlassen, und nur der Trieb des Fleisches regte sich mächtig in ihm, der blinde Drang zu leben und sich zu bewegen, da Bewegung der Ausdruck des Lebens war.

So rannte er immer im Kreise herum, wandte sich hin und her und versuchte stets die Basis, die ihm am Hals hing, abzuschütteln. Allein Cherokee hielt fest. Selten nur kam er mit den Füßen auf den Boden und suchte sich dann gegen Wolfsblut zu stemmen, aber einen Moment später hatte er wieder den Hals verloren und wurde im Kreise herumgeschleppt. Allein er wußte, daß er recht tat, wenn er festhielt, und fühlte selbst ein gewisses Frohlocken darüber. Dann schloß er einen Augenblick die Augen und ließ sich hin und her schlenkern, unbekümmert, welcher Schaden ihm dadurch erwachsen könne.

Endlich hielt Wolfsblut inne; er war müde. Er konnte nichts tun, und das verstand er nicht. Bei all seinen Kämpfen war ihm nie so etwas passiert; nie hatte ein Hund so gekämpft. Er legte sich nieder und rang leuchtend nach Atem. Cherokee, immer festhaltend, suchte ihn ganz umzuwerfen, doch leistete Wolfsblut Widerstand. Dabei fühlte er, wie die Kinnlade des andern sich ein ganz klein wenig lockerte, um ein wenig höher hinauf sich wieder zu schließen. Das geschah stets, wenn Wolfsblut ruhig blieb, sonst begnügte jeder sich damit festzuhalten.

Cherokees wulstiger Nacken war der einzige Körperteil, den Wolfsbluts Zähne erreichen konnten. Er packte ihn da, wo der Hals aus den Schultern kommt, aber er verstand es nicht, die Kampfesweise der Dogge nachzuahmen, auch waren seine Kinnladen nicht dazu geschaffen. Er zerschlug nur den Hals des Gegners, bis eine Veränderung in der Stellung ihn

davon abzulassen zwang. Es war der Dogge schließlich gelungen, Wolfsblut auf den Rücken zu wälzen und ohne seine Kehle loszulassen, stand sie nun über ihm. Da krümmte sich Wolfsblut wie eine Kugel und grub die Hinterfüße in den Unterleib des über ihm stehenden Feindes und hätte ihm mit den langen, scharfen Krallen den Leib aufgerissen, wenn Cherokee nicht leitwärts getreten wäre, so daß er nun im rechten Winkel zu ihm stand.

Aber es gab kein Entrinnen aus den Kinnladen, die Wolfsblut gepackt hielten; sie waren so unerbittlich wie das Schicksal. Vangsam kamen sie der großen Ader am Hals immer näher. Das Wolfsblut allein noch vom Tode errettete, war der harte Pelz, welcher seine Hautwulsten am Hals bedeckte. Den konnten Cherokees Zähne nicht durchdringen, aber allmählich arbeiteten sie sich in die Höhe, indem die Dogge bei jedem Lockern der Zähne mehr Hautfalten zwischen die Kinnladen bekam, wodurch Wolfsblut dem Erstickenden nahe gebracht wurde. Sein Atem kam und ging, je länger es dauerte, mit immer größerer Schwierigkeit.

Es hatte allen Anschein, als ob der Kampf jetzt vorüber sei. Cherokees Partei triumphierte und bot lächerlich hohe Weiten an. Wolfsbluts Partei dagegen war niedergeschlagen, man schlug zehn gegen eins, zwanzig gegen eins aus, ja, selbst als Schmitt fünfzig gegen eins bot. Er trat dabei in den Kreis und wies mit dem Finger auf Wolfsblut, indem er laut und höhnisch lachte. Dies brachte die gewünschte Wirkung hervor; Wolfsblut wurde wild vor Wut. Er raffte die letzten Kräfte zusammen und sprang empor. Wie er im Kreise herumließ und den fünfzig Pfund schweren Feind mit sich schleppte, verwandelte sich seine Wut in wahnwitziges Entsetzen. Der Wille zum Leben gewann von neuem die Oberhand, und der Verstand stöh vor dem Lebensdrang des Fleisches. Immer in der Runde ging es, hin und wider zurück. Er strauchelte dabei, fiel und stand wieder auf, erhob sich dann und wann auf die Hinterbeine, indem er den Feind ebenfalls emporhob, allein vergebens mühte er sich, aus dem Rücken des Todes zu entkommen. Zuletzt fiel er erschöpft hintertüber und schnell schob die Dogge die Zähne weiter empor, indem sie ihm den Hals enger zusammenknürte. Nebelnder Beifall erhob sich für den Sieger; man schrie: „Hoch Cherokee! und dieser antwortete durch fröhliches Wedeln mit dem Schwanz. Aber der laute Beifall ließ ihn das Ziel, das er verfolgte, nicht aus dem Auge verlieren. Zwischen den mächtigen Kiefern und dem Schwanz war eine Sympathie vorhanden, mochte dieser auch wedeln, so hielten jene Wolfsblut mit eisernem Griff an der Kehle gepackt.

(Fortsetzung folgt.)

bekannte Fahrt Fröh von Opels auf der Venus gekommen. Die Schwierigkeit des ganzen Problems liegt in der geeigneten Bauart des Wagens und der Möglichkeit, diesen bei der großen Geschwindigkeit am Boden zu halten. Das Ziel der weiteren Forschungsarbeit sei, von den Raketentritten loszukommen und an deren Stelle eine flüssige Raketenkraft zu setzen. Dann könne das Ziel erreicht werden, in 50.000 Meter Höhe eine Geschwindigkeit von 10.000 Kilometer in der Stunde zu entwickeln.

Dieb, Fassadenkletterer und Erpreßer. Paul Kahner festgenommen.

Bei einem dreifachen Erpreßversuch an einem Droschkenchauffeur wurde gestern früh der langgesuchte berühmte Hoteldieb und Fassadenkletterer Paul Kahner festgenommen.

Kahner hat die Kriminalbehörden schon seit Jahren beschäftigt. Sein Hauptberufsfeld sind die großen Hotels. Im März vorigen Jahres unternahm er eine erfolgreiche Tournee, die ihn Tausende einbrachte. Mit seiner Beute kam Kahner nach Berlin. Seine Unmöglichkeit lieferte ihn bald der Kriminalpolizei in die Hände. Am 18. April fand ihn ein Polizeibeamter sinnlos betrunken im Rinnstein und brachte ihn nach der Wache. Auf dem Polizeipräsidium erkannte man in ihm den gesuchten „schweren Jungen“. Auf dem Transport nach Plötzensee durchbrach er aber eine Luftklappe in dem Auto und verschwand spurlos.

Bestern ist er nun durch seine große Frechheit wiederum dingfest gemacht. Morgens riefen an der Ziegelstraße drei Männer einen Droschkenchauffeur an und ließen sich nach der Rudowstraße fahren. Als der Chauffeur seine Fahrgäste hier absetzen wollte, hielt ihm einer die Mündung einer Pistole ins Gesicht und rief: „Du fährst, wohin wir sagen, sonst kriegst Du alle 8 Augen ins Gehirn!“ Der Erichrodene fuhr nun kreuz und quer, wagte aber nicht, einen Polizeibeamten auf seine Passagiere aufmerksam zu machen. An der Ecke der Bernauer und Hustenstraße ließen die Männer halten, einer stieg aus und ging in das Haus hinein mit den Worten: „Hier will ich einen totschließen!“ Die beiden anderen blieben im Wagen sitzen. Jetzt griff der Chauffeur zu einer W. Er wandte sich um und meinte zu den Zurückgebliebenen, es sei wohl besser, wenn sie ihrem Freunde nachgingen, er richte sonst womöglich Unheil an. Er versprach zu warten. Die Beiden fielen tatsächlich herein und betreten das Haus. Sofort gab der Chauffeur Vollgas und sauste nach dem 53. Revier, wo zwei Schupo beamtete zu ihm in den Wagen stiegen. Nach einigem Umherirren entdeckte der Chauffeur seine Fahrgäste in der Bergstraße, und so konnten alle drei festgenommen werden. Sie wurden wegen des räuberischen Überfalles auf den Droschkenführer dem Leiter des Raubdezernats vorgeführt, und hier entpuppte sich der eine als der lange gesuchte — Paul Kahner.

Seine Begleiter sind ein 33 Jahre alter Fröh Stiegenbauer und ein 28 Jahre alter Walter Kühne, die beide auch gerade keine Unschuldslämmer sind. Nach ihrer Vernehmung wurden sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Berlins Pestalozzigabe. Ein neues Landschulheim.

Im Februar wurden anlässlich des hundertjährigen Todestages des großen Menschenfreundes und Pädagogen Pestalozzi überall Feiern veranstaltet. Wir erkannten wieder einmal, wie „modern“ die Forderungen Pestalozzis sind, aber wie wenig davon in die Tat umgesetzt sind. Der Magistrat Berlin hat es nicht bei Feiern und Reden bewenden lassen. Auf Anregung unseres Genossen, des Stadtschulrats W. H. Dahl, wurden zunächst 100.000 M. bereitgestellt, um zum Gedächtnis Pestalozzis und gemäß in seinem Sinne ein neues Landschulheim zu schaffen. Das Pestalozzi-Landschulheim, das in der Dubrow (Hermesdorfer Mühle) nahe der Station Teupitz-Klein-Köris liegt, wird heute mit einer kleinen Feier eröffnet. 100 Kinder in geschlossenen Klassenverbänden können hier mit ihren Lehrern vier bis sechs Wochen Aufenthalt finden. Damit wird in glücklicher Weise der Gedanke modernen Unterrichts mit der gesunden ethischen Förderung der Kinder verbunden. Wochenlang sind die Jungen und Mädchen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen in einer Gemeinschaft von früh bis spät vereint. Die glänzenden Erfahrungen in dem ersten Landschulheim der Stadt Berlin in Zerpensleuse zeigen bereits, welche starken erzieherischen Wirkungen von einem solchen Aufenthalt ausgehen vermögen. Ebenso groß ist der unterrichtliche Gewinn in dem neuen Milieu mit seinen tausend neuen Eindrücken für unsere Stadtkinder. Gesundheitlich sind die besten Erfolge erzielt worden, da die Verpflegung vorzüglich ist. Daneben gebührt den Lehrern, die in richtiger Erkenntnis ihrer Pestalozzi-Aufgabe die große Verantwortung und die starke Belastung eines solchen Aufenthaltes auf sich nehmen. Es darf festgesetzt werden, daß besonders die Lehrerhaft an den weltlichen Schulen für ihre Klassen um Aufnahme in die bestehenden Heime bemüht. Das neue Heim ist im einfachen Stil geschmackvoll erbaut. Es hat zwei lustige Schlafsäle, einen geräumigen Schlafraum, zwei modern ausgestattete Klassenzimmer, einige gemütlich eingerichtete Aufenthaltsräume für die Kinder, Brauseanlagen. Herrlich ist die Umgebung, Wald, Heide, Wasser. Die Berliner Jugend wird der Stadt Berlin für ihre Pestalozzi-Gabe dankbar sein.

Die Kommunisten bei den Elternbeiratswahlen.

Am 17. Juni finden in Berlin die Elternbeiratswahlen statt. Dank der Energie der sozialdemokratischen Eltern und Schulpolitiker sind in Berlin über 50 weltliche Schulen gegründet. Die Kommunisten haben diese Schulen bekämpft, obwohl kommunistische Eltern ihre Kinder in diese Schulen geschickt haben und auch kommunistische Lehrer an diesen Schulen unterrichten. Die kommunistische Parole war: Wir wollen uns nicht aus den christlichen Schulen ausschalten lassen, sondern gerade in diesen Schulen den Kampf führen. Wie sieht es aber bei der Elternbeiratswahl mit diesem Kampfe aus?

Die Kommunisten in Reutal haben Kandidaten-

Die Schreckenstat einer Mutter.

Warum sie die Kinder in die Spree warf.

Wir berichteten vor etwa einer Woche über das furchtbare Geschehnis, das sich an der Neuen-Grünstraßen-Brücke abspielte. Eine dreißigjährige Frau, die mit ihren sechs Kindern von einem halben bis zu acht Jahren an der Böschung der Spree entlang ging, packte plötzlich die beiden Jüngsten, hob sie über das eiserne Geländer und warf sie in die Spree. Die vier anderen Kinder, die laut jammerten und schrien, konnten noch im letzten Augenblick von Passanten geborgen werden, als die Mutter auch sie ins Wasser werfen wollte. Die Frau wurde in die Neuroklinik der Charité übergeführt.

Wir haben nun über den tragischen Vorfall eine Rücksprache mit der verantwortlichen Vorsteherin der Schwangersfürsorge des Verbandes der Krankenkassen Berlin, der Fürsorgeärztin Dr. med. Alice Bollhals, gehabt und erfahren folgendes:

Die Ärztin kennt Mutter und Kinder seit einem Jahre. Die Frau ist klein und schwächlich, geht ganz auf in der Liebe zu ihren Kindern und ist die Selbstlosigkeit in Person. Sie war nicht zu bewegen, die Kinder, wie man es anregte, zu ihrer Entlastung in Tagesheimen und Krippen unterzubringen. Grund und Anlaß zu der Tat sieht die Ärztin in der Arbeitslosigkeit und dem ungenügenden Einkommen der Frau. Die Folge: der völlige körperliche und seelische Erschöpfungszustand. Die 30jährige Frau hat

in sieben Jahren sechsmal geboren.

hat immer gebärdet und immer darbenende Kinder um sich gesehen, die sie liebte. Sie hat alle ihre Kinder selbst gestillt. Ruß man da nicht so nervenkrank werden, daß man einfach nicht mehr weiter kann? Mit zwei Kindern wäre auch diese Mutter glücklich und gesund gewesen. Sechs Kinder gingen über ihre Kraft.

Gibt es Abhilfemaßnahmen? Man hat zwar der Familie eine bessere Wohnung beschafft, man hat ihr Möbelstücke und eine Säuglingsausstattung gegeben. Aber ist das durchgreifend? Früher, vor ein paar Jahren, hätte man helfen, hätte man ver-

hindern müssen, daß diese kleine schwächliche Frau jedes Jahr ein Kind bekam. Geburtenregelung ist notwendig! In der Schwangersfürsorge des Verbandes der Krankenkassen Berlin hat die Sachverständige es immer als ihre besondere Pflicht erachtet, jede Frau über die Vorkehrungsmaßnahmen der Schwangerschaft zu belehren. Diese Kenntnisse werden in sämtlichen Schwangerenberatungsstellen der Ambulatorien der Krankenkassen Berlin stets vermittelt.

Neuroenzerrüttung und Erschöpfung waren die Gründe, aus denen die Frau mit ihren Kindern aus dem Leben scheiden wollte. Und der Anlaß? Die Furcht vor der Unerbittlichkeit des § 218! Die Frau hatte Angst vor der neuen Schwangerschaft. Es lagen seit einigen Tagen bei ihr Befürchtungen vor, die ärztlichseits erst in zwei Wochen hätten zerstreut oder bestätigt werden können. In vierzehn Tagen sollte die nächste Untersuchung sein. Sie aber konnte die Ungewißheit nicht mehr ertragen. Ende Mai hat sie der Ärztin ausdrücklich erklärt, daß sie das siebente Kind nicht mehr austragen könne.

Sie hatte keine Kraft mehr, wußte aber, daß der § 218 RSGB unerbittlich ist.

Nach dem Gesetz gibt es in Deutschland keine „soziale Indultation“, keine Berücksichtigung der Notlage einer Frau und Mutter. Das Gesetz, der § 218, nennt die Beibehaltung der Schwangerschaft aus Notlage strafbare Abtreibung. Das ging ihr im Kopfe herum. Sie konnte nicht weiter: Nur Schluß, nur nicht mehr leiden und die Kinder leiden sehen. Es kam zur furchtbaren Tat...

Wie können solche Tragödien verhindert werden? Die sachverständige, in jahrelanger Praxis geschulte Ärztin gibt uns die mahnende Antwort: Geburtenregelung im weitesten Sinne des Wortes, Zerstörung der Dummheit und Unwissenheit in diesen Dingen, Volksaufklärung auf breiterer Basis und eine Änderung des Gesetzes: Die Abschaffung des § 218 RSGB.

Der Tod auf dem Schulausflug. Zwei Kinder verunglückt!

Wie aus Potsdam gemeldet wird, ereignete sich gestern bei einem Ausflug der Beelitzer Mittelschule nach dem Dorf Schönefeld ein furchtbarer Unglücksfall. Als die Kinder an einer Kiesgrube vorbeikamen, stürzte diese zusammen und begrub vier von ihnen. Zwei konnten gerettet werden, die beiden anderen waren jedoch bereits tot, als sie die Feuerwehr betrafen. Die Getöteten sind die zwölfjährigen Schüler Fröh Angermann und Erwald Bartel aus Beelitz.

Absturz eines deutschen Verkehrs-Flugzeuges. Der Pilot und drei Fluggäste schwer verletzt.

Ueber Riederrad, südlich Frankfurt, stürzte das Flugzeug „C. H. 93“ der Ad-Astra-Fluggesellschaft, ein Verkehrsflugzeug vom Typ Junkers F. 13, in die Straßen von Riederrad und ging vollkommen in Trümmer. Der Pilot und die drei Insassen wurden schwer verletzt. Fünf junge Leute, die an der Unfallstelle arbeiteten, wurden von dem abstürzenden Flugzeug schwer getroffen. Die verunglückten Insassen sind ein Ehepaar Kabe aus Gostor und ein Herr Richter.

Ein neues AEB-Rettungsboot.

Der Arbeiter-Samariterbund teilt mit, daß am Sonntag das zweite Rettungsboot auf dem Tegeler See laufen wird.

Das vierte Opfer. Nach einer Meldung aus Magdeburg ist im Sudenburger Krankenhaus Lucie Schwan ihren schweren Schädelverletzungen erlegen. Damit ist auch das vierte Opfer der Mordtat des Feuerwehrmanns in Osterweddingen, über die wir ausführlich berichteten, gestorben.

Sport.

Rennen zu Grunewald am Donnerstag, dem 14. Juni.

1. Rennen. 1. Babraba (Haynes), 2. Hans Thoma (D. Schmidt), 3. Jülanderin (Barga). Toto: 26:10. Wagh: 14, 16, 16:10. Ferner liefen: Pradeña, Kermat, Spetulation, Dretles, Opium, Polonaise, Nordland, Wobrenpuppe.
2. Rennen. 1. Karzih (D. Schmidt), 2. Altenberg (D. Blume), 3. Pour le marite (Kubwiz). Toto: 14:10. Wagh: 10, 10:10. Ferner lief: Pahned.
3. Rennen. 1. Ostris (Huguenin), 2. Sandonal (Böhle), 3. Bundesstrenu (Schmeier). Toto: 37:10. Wagh: 17, 25, 36:10. Ferner liefen: Caro Sude, Newgreda, Woloch, Jallum, Gerber, Loblieb, Dalberg, Aufklärung, Siegelgansela.
4. Rennen. 1. Schwarzborn (Rehmisch), 2. Karlgas (Barga), 3. Kadameh (Kentsch). Toto: 13:10. Wagh: 20, 11, 21:10. Ferner liefen: Palmieri, Gemma, Oella X, Ter Sea, Balla.
5. Rennen. 1. Hodenbach (G. Jemel), 2. Karrelus (D. Schmidt), 3. Kap Song (Barga). Toto: 44:10. Wagh: 15, 12:10. Ferner lief: Jarn.
6. Rennen. 1. Wiesbaden (Böhle), 2. Kojja (Karr), 3. Lantor (Grabsch). Toto: 21:10. Wagh: 12, 19, 20:10. Ferner liefen: Künzlerin, Marieta, Rumbun, Heideiland, Weisengrund, Sempronia, Leba, Soba, Anabonome, Die Wals.
7. Rennen. 1. Silberblümchen (Huguenin), 2. Kollerlog (Meuser), 3. Bernhard (Hölein). Toto: 40:10. Wagh: 13, 17, 13:10. Ferner liefen: Rimbini, Götimo, Falkenber, Siegelbette, Steineibe, Immortelle.

listen nur an weltlichen Schulen und an den beiden von Sozialdemokraten geleiteten Aufbauschulen. In allen christlichen Schulen und auch an den höheren Schulen haben sie keine einzige Liste. Dort würden die Schulen restlos den Christlich-Unionistischen überlassen bleiben, wenn nicht die von ihnen verleumdete Sozialdemokratie neben der Aufbauarbeit an den weltlichen Schulen noch den Kampf gegen die Reaktion an den anderen Schulen übernommen hätten. Natürlich, an den weltlichen Schulen, die in jeder Hinsicht schon fortschrittlicher sind, an denen viele sozialdemokratische Lehrer tätig sind, da ist der „Klassenkampf“ viel leichter, da hofft man, mit gehässigen Parolen Verwirrung anzurichten.

Arbeiterkammern, laßt Euch dieses arbeiterschädigende Verhalten nicht gefallen, verdoppelt Eure Werbetätigkeit und sorgt am 17. Juni für einen großen Sieg des sozialen Aufbaues und des Schulfortschritts.

Wählt geschlossen die Liste „Schulaufbau“.

Eisenbahnunglück in Sachsen. Zwei Todesopfer.

Am Donnerstag vormittag fuhr auf dem Bahnhof Rosel bei Zweibrücken ein auf solchem Gleis ankommender Güterzug einen Arbeitszug in die Flanke. Bei dem Unfall wurden zwei Bedienstete des Arbeitszuges getötet und zwei andere verletzt. Beide Hauptgleise sind gesperrt, doch wird der Zugverkehr durch Umleitung über Meerane und Gößnitz aufrecht erhalten.

Funkwinkel.

Übertrahst Stunden lang wird am Nachmittag aus der Potsdamer Garnisonkirche ein Orgelkonzert übertragen. Die Veranstaltung mit Stücken von Bach, Händel und Reger und mit Professor Otto Becker als Organisten ist von hohem künstlerischem Wert, aber jedes Ding zu seiner Zeit. Wer schon in diesen schönen Tagen gezmungen ist, zu Hause zu bleiben, hat kaum Lust, schwere seriöse Musik zu hören. Für den Rundfunk liegt keine zwingende Notwendigkeit vor, Orgelkonzerte zu übertragen und damit seine Hörer zu erquiden. Scheinbar herrscht bei der Rundfunkleitung augenblicklich eine heillose sommerliche Verwirrung. Gut in der Programmzusammenfassung und in der Ausführung ist dagegen das Abendkonzert „Arien und Ouvertüren“. Seidler-Wintler spielt diesmal auch weniger häufig gehörte Werke, wie die Ouvertüren zu Massenets „Cid“ oder zu Mascagnis „Die Ranhaus“. Doch die alten Werke wie Cherubinis „Wasserträger“ oder Schuberts „Der schwarze Domino“ bleiben melodienreicher und auch straffer komponiert. Seidler-Wintler geht keine neuen Wege, will keine moderne und originelle Auffassung geben. Er ist nur der ordnungsliebende, sachkundige und etwas pedantische Interpret, und vielleicht ist dies besser, als um jeden Preis originell sein zu wollen. Der Tenor Fritz Sugaar singt vier Arien. Eine gut gepflegte, gedeckte und sonor klingende Mittellage, zu der die gedrückte und unfreie Höhe freilich nicht paßt. In seinem Vortrag über die neuen Zeppelinluftschiffe gibt Marinabaurat Engberding dem Erstaunen vieler Menschen darüber Ausdruck, daß jeder Funkpruch Nobilitas sorgsam notiert wird, daß aber niemand ernstlich daran denkt, der verunglückten Expedition zu helfen.

Meinen Suppen, Soßen und Gemüsegerichten verdanke ich meinen Ruf als tüchtige Köchin!

Wissen Sie, woher das kommt, liebe Leserin?

Weil ich's nie vergesse, jedem Liter kochender Suppe 30-40 g und jedem Liter kochender Soße 15-30 g kalt angerührtes Mondamin beizufügen. Es ist einfach erstaunlich, wie wundervoll dieses ergiebige Mondamin meine Suppen und Soßen bindet, ohne ihren Eigengeschmack und ihr Aussehen zu beeinträchtigen oder Klumpchen zu verursachen. Auch bei meinen Gemüsegerichten lobt man die unverdeckte Zartheit des Geschmacks, seitdem ich zum Sämigmachen einen Teelöffel voll Mondamin nehme. Darum: Als Bindemittel nur Mondamin!

Neben Mondamin gibt es jetzt auch Puddingpulver aus echtem Mondamin zu 10, 15 und 25 Pfennig.

Eine von den Millionen,
die auf Mondamin schwören.





Flughafen Berlin.

Der Beschluß einer Stadtverordnetenversammlung, ein Gelände in Brühl dem Reich für Zwecke der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt zur Verfügung zu stellen, lenkt wieder einmal das Interesse der Öffentlichkeit auf die Bedeutung Berlins als Flughafen und auf die Berliner Flughafen G. m. b. H., deren Generalversammlung eben in diesen Tagen stattfindet. Soll doch das neue Fluggelände neben seinem eigentlichen Verwendungszweck auch als Vorflug- und Notlandungsgebiet neben dem Tempelhofer Feld dienen. Denn so ideal auch die Lage des Berliner Flughafens wenige Autominuten von dem Zentrum der Stadt und des Verkehrs gelegenheit bei verunglückten Starts und unsichtigem Wetter zu schaffen. Es ist erfreulich, daß in all diesen Fragen ein Zusammenarbeiten zwischen den städtischen und den staatlichen Instanzen möglich gewesen ist und daß die „üblichen“ Kompetenzkonflikte auf diesem Gebiete bisher so gut wie ausgeblieben sind.

Städtisches Kapital: 52,4 Proz.

In der Flughafengesellschaft selbst ist die Stadt mit 52,4 Proz. Kapital beteiligt, während sich Reich und Land in den Rest teilen. Entsprechend sind auch von den insgesamt 19 Aufsichtsratsmitgliedern 10 städtische Vertreter (3 Magistratsmitglieder und 7 Stadtverordnete), zu denen sich je 3 Vertreter von Reich und Land und 3 spezielle Flugsachverständige gesellen. Die Gesellschaft besitzt das Erbbaurecht an dem der Stadt gehörenden Flughafengrundstück, während die dem Reichsfinanzministerium gehörenden Randstreifen nur pachtweise überlassen sind. Der Hofen ist im letzten Jahre wesentlich verbessert worden, insbesondere wurde die Befeuungsanlage durch Umrandung des ganzen Platzes mit Neonröhren ausgebaut und die Planung und Verstärkung der Grasnarbe durchgeführt. Der Geschäftsbericht der Gesellschaft trägt vor allem über die dauernde Beschädigung des Platzes durch den Sporn der Flugzeuge. Nicht weniger als 80 000 Quadratmeter des Hafengeländes müssen im laufenden Jahre infolge dieser Beschädigungen wieder hergestellt werden. Die Beseitigung dieses Uebelstandes ist keine Frage der Hofenorganisation, sondern eine Frage der Technik, der Flugzeugkonstruktion. Sie muß schnell gelöst werden, wenn die Entwicklung des Flugverkehrs nicht durch unnötig hohe Hafengebühren gehemmt werden soll. Denn auf die Dauer kann auch eine im öffentlichen Verkehrsinteresse betriebene Hafengesellschaft nicht mit Verlust arbeiten. Das ist aber augenblicklich der Fall. Die Bilanz der Flughafen G. m. b. H. schließt mit einem Verlust von über 40 000 M., ab, obgleich beispielsweise aus den Eintrittsgeldern bei den großen Scheuerveranstaltungen ein Reingewinn von über 36 000 M. erzielt worden ist. Die Schuld an dem Verlust trägt allein die Start- und Landgebühren, die um 70 000 M. niedriger sind als die Selbstkosten, die die Gesellschaft dafür aufzuwenden hat. Das ist auf die Dauer natürlich ein unhaltbarer Zustand, um so mehr, da bei einer Vermehrung des Flugbetriebes sich diese Zahlen immer ungünstiger gestalten müssen.

Neue Volkssportanlagen.

Die Aufzucht der Großstädte, die aus volksgesundheitlichen Gründen dringend notwendig wäre, kann solange nicht durchgeführt werden, wie jeder, auch der kleinste, Wohnraum noch überflüssig ist. Großzügige Projekte, an die lichtarmen Wohnhäuser der Großstadt Licht und Sonne heranzubringen und damit die Herde von Krankheitsbazillen auszurodieren, müssen solange scheitern, bis Deutschlands Bauintensität in der Lage ist, den laufenden Bedarf an Wohnraum zu erfüllen. Weil diese Projekte scheitern müssen, ist es um so wichtiger, daß die Gemeindeverwaltungen der Bevölkerung die Möglichkeit geben, trotzdem ihren Körper in der Sonne zu baden und draußen bei Spiel und Sport den Körper zu stärken. Die Notwendigkeit, für die Bevölkerung Erholungs- und Sportanlagen zu schaffen, haben die Berliner Bezirke erkannt. In den letzten Jahren sind vor allem die Bezirke mit ausgesprochen proletarischer Bevölkerung und starkem sozialistischen Einfluß in den Bezirksvertretungen an die Arbeit gegangen, derartige Anlagen zu schaffen. So entstanden die Volkssportanlagen Rehberge, Jungfernheide, so sind im Entstehen die Anlagen in Neutölln am Tempelhofer Feld und im Wedding der Volkssport Rehberge.

Im Bezirk Wedding wurde in den Pfingstfeiertagen der Volkssport Rehberge eröffnet. Trotz knapper Mittel ist es dem Bezirk gelungen, eine musterhafte Anlage zu schaffen. Leider hat das Geld nicht ausgereicht, die Anlagen zu auszugestatten, daß auch alle hygienisch notwendigen Einrichtungen geschaffen werden konnten. So fehlen Bedürfnisanstalten. Auch für die Bänke in den Anlagen hat der Bezirk noch kein Geld aufzutreiben können. Im nächsten Jahr will man die Anlagen vervollständigen und mit dem Bau eines Sportforums beginnen. In den Baustellen zu diesem Forum sollen auch Räumlichkeiten untergebracht werden zur Veranstaltung von Erholungen.

Im Neutöllner Bezirk wird fleißig an dem Volkssportpark gearbeitet. Im Herbst soll ein Teil des Parkes zur Benutzung freigegeben werden. Der Abschnitt zwischen Steinmühlstraße und Grüner Weg soll bis dahin fertiggestellt werden. Noch fehlen allerdings die Mittel, um die notwendigen Umkleieräume zu schaffen. Außer dem schon früher angelegten Grünstreifen werden in diesem Abschnitt, umrahmt von Parkanlagen, vier Spielplätze und zwei Fußballplätze liegen. Die Anlagen hätten schon vor langer Zeit

Die Entwicklung des Flugbetriebes.

In welchem schnellem Aufstieg der Flugbetrieb augenblicklich begriffen ist, ergibt sich aus der Gegenüberstellung der folgenden Zahlen: Im Jahre 1926 starteten oder landeten auf dem Gelände des Flughafens Berlin 12 000 Flugzeuge mit 32 757 Fahrgästen. Im Vorjahre stieg die Zahl auf 16 925 Flugzeuge mit 40 302 Fahrgästen. Das bedeutet eine Vermehrung bei den Flugzeugen um 40 Proz., bei den Fahrgästen um 23 Proz. Ein noch interessanteres Bild bietet ein Vergleich der beförderten Frachten. Das in Flugzeugen beförderte Gepäck stieg von rund 250 000 Kilogramm auf über 516 000 Kilogramm, die Post- und Zeitungspakete von 245 000 Kilogramm auf 447 000 Kilogramm. Das sind Steigerungen von 108, bzw. 66 Proz., die den Beweis dafür erbringen, daß die Zukunft des Flugverkehrs vielleicht mehr auf dem Gebiete der Güterbeförderung als auf dem der Personenbeförderung beruhen und daß Flugzeugindustrie wie Hafenverwaltung diesen Zukunftsmöglichkeiten weit mehr als bisher Rechnung tragen müssen, wenn sie das gesamte Flugwesen in wirtschaftlich gesunde Rahmen leiten wollen, bzw. in ihnen erhalten wollen.

Eine weitere interessante Gegenüberstellung bieten die Zahlen, die sich auf den fahrplanmäßigen Streckenverkehr im Vergleich zu dem Gelegenheitsverkehr beziehen. Es wird viele überraschen, daß die Zahl der außerplanmäßigen Flugzeuge fast die der planmäßigen verkehrenden erreicht (8050 gegenüber 8875) — ein Beweis dafür, wie weit das Flugzeug im Verhältnis zu den übrigen Massenverkehrsmitteln, insbesondere die Eisenbahn, noch den individuellen Bedürfnissen einiger weniger dient, die sich den Luxus eines besonderen Starts leisten können. Das zeigt auch die Tatsache, daß bei diesen außerplanmäßigen Flügen im Durchschnitt nur etwas über ein Fahrgast und noch nicht ein Kilogramm Koffer auf ein Flugzeug kommt, während der Durchschnitt bei den Streckenflügen im Rahmen des Fahrplans immerhin schon fast vier Personen und über 100 Kilogramm Gepäck auf das einzelne Flugzeug entfallen.

Verkehrslinien des Flughafens Berlin.

Der Flughafen Berlin ist jetzt im regelmäßigen Verkehr mit allen Hauptstädten Europas direkt verbunden (ausländischer Anschluß ist nur nach Rom, Konstantinopel und Warschau erforderlich). Es werden 18 planmäßige Flugstrecken bestogen, deren Endpunkte die folgenden deutschen Städte sind: Dresden, Reife, München, Frankfurt a. M., Chemnitz, Köln, Essen, Hamburg, während die über die Grenzen führenden Strecken die folgenden Städte erreichen: Moskau (über Königsberg), Wien (über Brünn oder Prag), Madrid (über Stuttgart, Genf), Paris (über Köln), London (über Amsterdam), Malmö (über Kopenhagen), Kalmar (über Stettin).

Alles in allem sieht man auch aus der Entwicklung des Berliner Flughafens, wie sich der jüngste Sproß am Stamme des modernen Massenverkehrs allmählich zum Lichte durchringt. Die heranwachsende Generation wird es zweifellos noch erleben, daß der Start eines Flugzeuges nichts anderes mehr bedeutet als heute die Abfahrt eines Eisenbahnzuges und daß auch die Rollen der arbeitenden Bevölkerung mit derselben Selbstverständlichkeit sich auf dem Flughafen ihre Fahrkarte lösen wie heute bei der Eisenbahn.

Aus den Bezirken.

1. Bezirk — Mitte.

Die erste Sitzung nach der Wahl fand am Freitag dem 8. d. M. wiederum im Zeichen der kommunistischen Agitationsmethoden statt. Der Ausschuss, welcher wegen der Umwandlung der alten Friedhöfe im Bezirk Mitte zu Spiel- und Parkplätzen zusammengefaßt war, hatte seine Tätigkeit infolge des Eingreifens des Magistrats beendet. Hoffentlich gelingt es der Stadtverordnetenversammlung, den herrschenden Mangel an Spiel- und Parkplätzen gerade im Bezirk Mitte durch günstige Verhandlungen so schnell als möglich zu beseitigen. Für die Veranstaltung einer Verfassungsfeier der Schulen des Bezirks Mitte am 11. August im Lustgarten hatte das Bezirksamt in diesem Jahre wiederum eine gemeinsame Feier geplant. Die Deutschnationale Volkspartei sowie ihre Bundesgenossen die K.P.D. glaubten die Mittel für eine derartige Feier ablehnen zu müssen. Genosse Brendel wies darauf hin, daß es früher keinem Menschen eingefallen wäre, bei Kaisergeburtstags-, Sedanfesten usw. ein Wort über den Mißbrauch der Kinder auszusprechen. Gerade eine gemeinsame Feier an dieser Stelle zeige den Kindern den Gegensatz zu den früheren Verhältnissen. — Um einen geregelteren Wettspielbetrieb auf dem Grümacherspielplatz zu erzielen, werden die Geräte und Ausstattungsgegenstände zur Durchführung des Bezirkspartifestes der Schulen am 16. Juni d. J. benötigt. Auch hier sprach sich der Vertreter der K.P.D. gegen die Bewilligung der Mittel aus. Genosse Schulz wies darauf hin, daß das Arbeiterparteiartell es bisher abgelehnt habe,

daß die Schulsportfeste im Rahmen der bürgerlichen Turn- und Sportwoche abgehalten werden. Da nun in diesem Jahre die Schulveranstaltungen für alle Schulen an einem besonderen Tage stattfinden, liegt keine Veranlassung vor, die Mittel zur Durchführung der Veranstaltung abzulehnen. Genosse Schulz wies noch darauf hin, daß durch diese ablehnende Haltung die sportlustige Jugend sehr enttäuscht sein dürfte. Für die Aufstellung eines Sandspielfeldens auf dem Grundstück Strelitzer Straße 16 wurden auf Antrag unserer Fraktion 5000 Mark bewilligt, damit auch wiederum für die Kinder des nördlichen Teiles eine Spielgelegenheit geschaffen wird.

7. Bezirk — Charlottenburg.

Die Bezirksversammlung Charlottenburg am 6. Juni übernahm alle großen Angelegenheiten an Ausschüsse, so z. B. den Neubau der Hoch- und Berufsschulen, die Schaffung eines Parkplatzes für Automobile in der Seelenheimer Straße, und die einmaligen Ausgaben für den Etat 1929. Wird letztere Methode zur dauernden Praxis, werden wir eine zweimalige Etatberatung in der Praxis haben, eine eilige, wichtige und eine sorgfältige und detaillierte! Die Mittel für die Ausbesserung des Volksparkes Jungfernheide mit Kunstwerken und die Beihilfe zur Einrichtung einer neuen Kleingartenbesiedlung am alten Fürstendammweg wurden debattierlos bewilligt. Dann begann die Flut kommunistischer Initiativen und Anträge, bei denen Herr Fieber fast allein das Wort führte. Die Anträge und Anträge beruhten durchweg auf so irrischen Voraussetzungen und so erschütternder Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, daß sie teils allgemeiner Heiterkeit, teils gereizter Gleichgültigkeit der Versammlung wertlos verfielen. Diesen ungewollten Erfolg suchte Herr Fieber durch machende Anstrengung seiner Lungenkraft zu bannen, doch vergeblich! Niemand hatte den Kriegsschadensorganisationen die Freibäder entsagen, niemand auch den Erwerbslosen! In beiden Fällen war nur von der angeblichen Gelegenheit kein Gebrauch gemacht worden. Die Kommunisten hatten endlich den schlechten Stand der Isolierung in der Königsstraße bemerkt, und so pushte wertlos Antrag und Anfrage lechzend in die Luft. Selbst in der eigenen Fraktion der Kommunisten machte sich langsam eine erbitterte Stimmung breit. Paul Sommer versuchte zu retten —, doch es gab nichts zu retten. So ging man auseinander mit dem peinlichen Bewußtsein, daß dieser Abend nun einem schlechten Schauspiel und noch schlechterem Politiker mißbraucht worden war.

11. Bezirk — Schöneberg.

Die letzte Bezirksversammlung hatte eine größere Tagesordnung zu erledigen. Eine längere Aussprache brachte der Bericht des Ausschusses über die Errichtung der Fontane-Schule und des Erweiterungsbaues der Gemeindefeldschule in der Siedlung Hindenhof. Die Fontane-Schule soll auf dem Südgelände mit einem Kostenaufwand von 1,8 Millionen errichtet werden und mit den vorhandenen Schulen an der Kubensstraße später durch einen modernen großen Schulhof mit Spiel- und Sportplätzen verbunden werden. Mit dem Bau der Fontane-Schule wird im Spätsommer begonnen werden. Dem Erweiterungsbaue der Schule Hindenhof wurde, nachdem der Magistrat die ursprünglich eingezeichneten Baustellen in Höhe von 400 000 auf 300 000 M. herabgesetzt hat, zugestimmt. In einem Antrag verlangte unsere Fraktion die Freigabe der beiden provisorischen Spielplätze an der Beder- und Regasstraße während der Ferienzeit. Genosse Kaspar wies mit Recht bei der Begründung auf den Mangel an Lagerwiesen für die Schöneberger Bevölkerung hin. Es sei daher notwendig, wenigstens für die Ferienzeit die Spielplätze freizugeben. Herr Jöbel schaltete sehr eigenmächtig und schliche am liebsten alle Hände ab. Die Abstimmung wurde auf die nächste Sitzung vertagt, um bis dahin die Spielplätze nochmals in Aufrichtigkeit zu nehmen. Ein weiterer Antrag unserer Fraktion verlangt eine bessere Ausgestaltung des Sonntagsverkehrs der Linien 16 und 119, um den vielen Besuchern des Südaländes Rückfahrmöglichkeiten zu schaffen. Zum Schluß behandelte die Versammlung eine Dringlichkeitsvorlage des Bezirksamtes betreffend Bau eines Hallenschwimmbades. Das Bezirksamt hatte zwei Projekte vorgelegt; eines für das Grundstück Hauptstr. 14/16 und ein zweites auf dem Grundstück Hauptstr. 38/39. Die Versammlung beschloß einstimmig, dasjenige Grundstück zu wählen, welches zuerst baureif wird. Die Mittel stehen bereits zur Verfügung.

19. Bezirk — Pantow.

Die Bezirksversammlungen der letzten Zeit boten nicht viel Bemerkenswertes ein anderes Bild gab es kurz vor und nach den Wahlen. Bürgerliche Kampfesweise nach dem Motto: „Erst verleumden, nachher abstimmen!“ Der Vertreter der Wirtschaftspartei verfuhr vor den Wahlen durch verleumderische Behauptungen gegen einen parteigenössischen Stadtrat das Wahlgeld zu korrigieren, was übrigens vorbeizuging ist. Nach Beendigung des von dem Genossen selbst beantragten Disziplinarverfahrens werden wir Gelegenheit nehmen, mit dem Herrn Wirtschaftsparteiler gründlich abzurechnen! Eine weitere schöne Blüte ist der deutschnationalen Stadtrat und Stadtverordnete Faust, der in einer Sitzung vor den Wahlen behauptet hatte, der Oberpräsident habe allen Grund, in die Kreditgarantie der Stadtbank und der Stadtparkasse hineinzuleuchten. Als in der gleichen Sitzung keine Ausführungen als Beleumdungen bezeichnet wurden, wenn er keine Beweise hätte, erklärte er, nichts zurücknehmen zu können. Wir gaben nunmehr dem Stadtkämmerer als Aufsichtsratsvorsitzenden Kenntnis der durchgeführten Tatsachen herbeizubringen; was geschah? Herr Stadtrat Faust streitet rundweg die vor den Wahlen gemachten Ausführungen ab! In einem kläglichen Brief an den Kämmerer behauptet er, überhaupt nichts gesagt zu haben. In einer Erklärung, die unser Fraktionsvorsitzender abgab, wurde der Sachverhalt noch einmal festgestellt und die klägliche Rolle, die der Deutschnationalen Faust spielte, während angezogen. Im weiteren Verlauf wurden die Mittel für das in Buchholz auszubauende Altersheim bewilligt.

Reisen Sie nur mit

SALAMANDER



Berlin als Badestadt.

Ein neues Volksbad.

„Schaff Badeanstalten! Gebt der Jugend Licht, Luft, Wasser und Sonne!“

Eine Forderung, die immer und immer wieder von den Vertretern der Arbeiter-Schwimmbewegung an Staat und Kommune gerichtet wird, die aber bisher in nicht als bescheidenem Maße Erfolg aufzuweisen hat. Die Millionenstadt Berlin ist gerade am stärksten mit Badeanstalten, insbesondere Freibadeanstalten, versehen. Der Bau von Hallenschwimmbädern, als Ersatz für die abgerissenen Freibadeanstalten, scheitert einmal an den hohen Baukosten, es sind Millionenprojekte, zum andern aber können solche Bauten, die wohl eine unbedingte Notwendigkeit sind, aus städtischen Mitteln nur langsam vorwärtsgetrieben werden, weil die für diese Zwecke im Etat vorgesehenen Mittel ein schnelleres Bauen und damit auch eine schnellere Inbetriebnahme der Bäder nicht gestatten. Die in den Vororten gelegenen Naturfreibäder, wie Wannsee, Gränau, Müggelsee, Adlershof u. a., sind wohl im Sommer an heißen Sonntagen das Ziel vieler Tausend Arbeiter, die Erholung suchen. Doch die leidigen Verkehrsverhältnisse schrecken viele vom Besuch dieser Freibäder ab.

Es ist deshalb zu begrüßen, wenn innerhalb des Stadtgebietes neue Stellen geschaffen werden, die der arbeitenden Bevölkerung ohne großen Kostenaufwand Stätten der Erholung werden können.

Die Errichtung des neuen Volksbades „Sportbad Seeterrasse“ in Lichtenberg, Roederstraße 11-13 ist zwar privater Initiative zu verdanken, nichtsdestoweniger wird dadurch aber ein gerade im Osten Berlins fehlender Mangel an Schwimm- und Badegelegenheit behoben. Vielen der Bewohner des Ostens mag die alte „Diebische Seeterrasse“ in der Roederstraße noch als Gartenlokal mit einem Spezialitätenbier und dem großen See in der Mitte des Gartens, auf dem man für wenige Pfennige im Ruderboot sich vergnügen konnte, in Erinnerung sein. Dieses Gartenlokal ist jetzt der Volksgesundheit nutzbar gemacht worden.

Die Ortsgruppe Lichtenberg der „Freien Schwimmer Neukölln“, hat in dem neuen Sportbad eine Untergruppe eingerichtet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, allen sich Meldenden kostenlos Schwimmunterricht und auch weiterhin Ausbildung im Schwimmen zu erteilen. Die Übungsstunden sind Mittwochs und Freitags ab 18 Uhr, an allen anderen Tagen zwangloses Baden. Meldungen sowie Aufnahmegeluche nehmen entgegen Adolf Breuh, Rigaer Straße 50/51 und Reinhold Bohn, Remeler Straße 23.

Die „Freien Schwimmer Neukölln“ bieten die Gewähr dafür, daß die Mitglieder mit kommunistischem Parteikontakt verschont bleiben.

Freibäder im Südosten.

Die Freibäder im Bezirk Treptow sind für die diesjährige Badezeit gerüstet. Sie streuen sich nach dem vom Bezirksgesundheitsamt in den letzten Jahren durchgeführten Ausbau eines ständig steigenden Zuspruchs seitens der städtischen Bevölkerung, die in diesen bequemen zu Fuß oder mit der Straßenbahn zu erreichenden Sommerbädern in reichem Maße Gelegenheit findet, beim Baden und Schwimmen, beim Luft- und Sonnenbade am Strande oder im angrenzenden Walde sich zu erholen. Trotz der meist ungünstigen Witterung des vorjährigen Sommers hatte das an der Obersee zwischen den Bahnhöfen Obersree und Spindlersfeld, unweit der Endhaltestelle der Straßenbahn 91, liegende Freibad Adlershof insgesamt 107.500 Besucher aufzuweisen. Der Vorzug des Freibades Adlershof besteht hauptsächlich in seinem 320 Meter langen, von schattenspendenden Nadelwäldern umrahmten Badestrande. Das auf dem gegenüberliegenden Spreesufer befindliche, im Hintergrunde von der Wuhlscheide eingerahmte Freibad Obersree weide hatte im letzten Sommer die beachtenswerten Besucherzahl von 80.700 Personen zu verzeichnen. Dieses Freibad hat eine Strandlänge von 85 Metern und kann besonders dem Teil des Badepublikums empfohlen werden, der vor oder nach dem Schwimmbade Sonnenbäder genießen will. Das Freibad Obersree weide ist mit der Straßenbahn 87, 187 und 95 zu erreichen. In beiden Freibädern sind Umkleidekabinen für Männer und Frauen, Aufwärmräume für Kleider und für Fahrräder, Turngeräte aller Art und neben sanitären Bequemlichkeiten auch Erfrischungsräume mit Ausschank alkoholfreier Getränke mit angenehmem Außenklima im Freien vorhanden. Beide Freibäder haben auch den Vorteil, daß sie an hübschem, hygienisch einwandfreiem Wasser liegen. Als besondere Neuerrichtung wird in diesem Jahre das vollständig umgebaute Planschwab am Wilhelmstrand in Obersree weide gegenüber dem Blüthenwald in Baumschulenweg in Betrieb genommen. Dieses Sommerbad soll hauptsächlich als Badegelegenheit und Erholungsaufenthalt für die Jugend bis zu 14 Jahren dienen. Um die früher an dieser Stelle vorgekommenen Unglücksfälle künftig zu vermeiden, ist das zum Boden bestimmte Planschwab in einer Länge von 140 Meter durch eine 1,30 Meter hohe, den polizeilichen Sicherheitsvorschriften entsprechende Einfriedigung gegen das offene Wasser abgeperrt worden. Neben dem Planschwab ist eine besondere, mit Rosen angepflanzte Erholungsfläche eingerichtet worden, die den Besuchern, insbesondere Familien, Gelegenheit zu Luft- und Sonnenbädern bietet. Umkleideräume für beide Geschlechter, Aufbewahrungsräume sowie Gelegenheit zur Einnahme von Erfrischungen bieten weitere Bequemlichkeiten. Die feste Verbindung zum Planschwab ist folgende: Straßenbahn 87, 187 und 95 bis zur Baumschulenstraße, dann etwa 5 Minuten Fußweg bis zur Spree, von dort übersehen mit der Fähre zum Wilhelmstrand.

Sämtliche Bäder sind mit den erforderlichen Rettungseinrichtungen für erste Hilfe ausgestattet. Die Eintrittspreise betragen für Erwachsene 10 Pf. und für Kinder 5 Pf.

Vorsicht beim Baden!

Mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit regt sich bei den meisten Menschen das Bedürfnis, in unseren schönen Gewässern in der näheren Umgebung Berlins ein Bad zu nehmen. Das Wasserbauamt Köpenick möchte nicht unterlassen, das badende Publikum hiermit erneut darauf hinzuweisen, daß gerade die Gewässer Berlins unter ihrer friedlichen Oberfläche ernste Gefahren bergen, die schon vielen Abnützern zum Verhängnis wurden. Oft fällt der anfangs flache Strand plötzlich steil ab, ist auch an vielen Stellen morastig und mit Schlingpflanzen bewachsen, so daß auch der geübteste Schwimmer sich in Gefahren begibt, wenn er außerhalb der von den Behörden, Gemeinden und Gesellschaften besonders hergerichteten Badestellen badet. Im Osten Berlins seien als solche Badestellen besonders genannt:

- das Gränauer Freibad in der Dahme (Wendische Spree),
- das Freibad in Köpenick, Wendenischloß,
- das Freibad des Zweckverbandes am nordöstlichen Ufer des Müggelsees bei Rahndorf,
- das Freibad Adlershof am linken Ufer der Treptower Spree.

hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, die Zahl der Unglücksfälle zu vermindern.

Fürsorge für Blindenführhunde.

Der Führhund ist dem Blinden ein treuer Begleiter und Beschützer geworden. Mitleid aber werden die Hunde infolge unsachgemäßer Behandlung für ihren eigentlichen Zweck untauglich; sie bedeuten dann für den Gefährten unter Umständen sogar eine Gefahr.

Der Allgemeine Blindenverein e. V., Berlin, S. 42, Borsierstraße 19, Tel. Moritzplatz 1036, hat daher im Einverständnis mit dem Landeswohlfahrtsamt Berlin — Blindenpflege — einen erfahrenen Fachmann (Führhundwart) eingestellt, der die einzelnen Führhunde in den Wohnungen der Blinden aufsucht, sie beaufsichtigt und nötigenfalls an dem Blinden wieder abrichtet. Diese nachgehende Fürsorge wird von der Stadt Berlin durch einen Zuschuß finanziell unterstützt. Wegen weiterer sachgemäßer Betreuung der Führhunde steht der Allgemeine Blindenverein auch mit dem Deutschen Tierärzterbund in enger Verbindung. Unbemittelte Blinde erhalten den Führhund kostenlos durch das städtische Bezirkswohlfahrtsamt; die Beförderung selbst erfolgt nur durch die Arbeitsgemeinschaft zur Beschaffung von Führhunden, die ihre Hunde in den Führhundschulen zu Oldenburg, Breslau und Frankfurt a. M. nach einheitlichen Richtlinien ausbildet.

Am Schäfersee Reinickendorf.

Wer hat die Gegend zwischen Schäfersee und Holländer Straße gekannt, als noch das „Herdeheim“ bestand und sich dort die pflastermilchene Tiere erholten? Früher war dieses Gelände ein großes Sunnpfad, bis es 1923 die Gartenverwaltung in Arbeit nahm, ringsherum die Wege durch Aufhebung trocken legte, Bäume und Hecken entlang pflanzte und nach der Westseite hin einen Kinderspielplatz anlegte. In der Mitte blieb die ursprüngliche Wiese, die aber durch ihre tiefe Lage meist unter Wasser stand und sich dann als Morast und Mädenbrutstätte präsentierte. Auch das Regen einer Drainage blieb ohne wesentlichen Erfolg, so daß sich die Gartenverwaltung im vorigen Jahre entschlossen hat, den Platz umzugestalten, zumal die Heimstätten-Gesellschaft „Reinick“ zu beiden Längsseiten des Platzes voraussichtlich noch in diesem Jahre Wohnhäuser bauen wird. Das Loch ist über 1/2 Meter mit Kulturboden vom feinsten, ehemaligen Laubengelande aufgefüllt worden, um zu einem Staudengarten hergerichtet zu werden. Wer diesen Platz heute sieht, kann sich das Morastloch nicht mehr recht vorstellen. Die Fläche ist in vier große Teile gliedert, deren Zentrum ein flaches Wasserbecken bildet, das bunte Seerosen aufnehmen wird. Die Staudenflächen sind — blüzeitlich, farblich und formal — rhythmisch angeordnet, die durch Wasserblocks der einzelnen Arten wirken sollen. Statt der bisher herumlaufenden Böschung gleicht den Höhenunterschied jetzt eine Trockenmauer aus Kalkstein aus, die mit Alpen- und Postlerstauden bepflanzt ist und durch ihre vertikalen stützenden Zulagen den vier einzelnen Teile bildet. In der Längsachse ist die Mauer zu einem dreistufig erhöhtem Spielplatz ausgebildet, der einen vornehmlichen Leberblick bietet. Im Rücken und seitlich ist dieser Ruheplatz mit Buschreihen von Wildhorten abgedeckt. Das Ganze wird durch eine eingepflanzte Birkenreihe eingerahmt und räumlich zusammengefaßt. Der neue Staudengarten braucht einige Zeit zum Anwachsen, und ein paar Jahre, um seine volle Wirkung zu erlangen. Dann aber wird hier auch dafür ein Bild entstehen, das vielen Besuchern eine besondere Freude bereiten wird.

Verantwortlich für Politik: Walter Schill; Wirtschaft: G. Klingelshofer; Oberleitungsabteilung: J. Cretner; Feuilleton: Dr. John Schimanski; Politik und Sonstiges: Felix Kersch; Anzeigen: H. Glaser; Druck: Schmidt in Berlin. Verlag: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin S. 22, Unterstraße 2, Stern 2, Weisagen, „Stadtblatt“ und „Unterhaltung und Wissen“.

GEGEN **Haemorrhoiden** DAS VON DER ÄRZTLICHEN WISSENSCHAFT ANERKANNTE **Posterisan** Salbe RM 1,75 Zäpfchen RM 2,65 In den Apotheken erhältlich

Für Wasserrfreunde



Bade-Artikel

| | | |
|--------------------------|---|---------------------|
| Bade-Mäntel für Damen | 19.50 11.25 | 7.90 |
| Bade-Mäntel für Herren | 26.50 22.75 | 16.00 |
| Bade-Mäntel für Kinder | 11.25 8.40 | 6.40 |
| Bade-Capes für Damen | 15.25 14.50 | 7.25 |
| Bade-Capes für Kinder | | 7.25 4.50 |
| Bade-Anz. f. Damen | Gr. 45 3.00, Gr. 46 2.80, Gr. 44 2.60, Gr. 42 | 2.40 |
| Bade-Anzüge f. Herren | Gr. 100 2.40, Gr. 90 2.10, Gr. 80 | 1.75 |
| Bade-Anzüge f. Kinder | Gr. 70 1.80, Gr. 60 1.60, Gr. 50 | 1.40 |
| Bade-Hosen | | 1.10 0.90 0.70 |
| Bade-Kappen | | 2.75 1.50 0.98 0.75 |
| Bade-Gürtel | | 0.80 0.60 |
| Bade-Laken | 130x160 7.25 92x150 3.50 92x100 | 2.50 |
| Bade-Handtücher | | 1.80 1.25 0.95 |
| Bade-Schuhe | | 2.45 1.90 1.65 1.45 |
| Strandschirme | | 5.90 3.90 2.75 |
| Strandschirme für Kinder | | 0.90 |
| Wasserbälle | | 5.50 4.90 3.75 |

Sport-Artikel

| | | |
|--|-----------|-------|
| Ruder-Hemden ohne Arm | 1.40 1.10 | 0.80 |
| Ruder-Hemden mit 1/2 Arm | 1.55 1.25 | 0.95 |
| Ruder-Hosen | 1.50 1.20 | 1.05 |
| Strand-Beinkleider weiß Flanell | | 25.00 |
| Strand-Beinkleider weiß Köper | | 7.50 |
| Sport-Hemden weiß Panama | | 7.90 |
| Yachtclub-Mützen blau Tuch | 3.50 | 2.25 |
| Sport-Gürtel in allen Preislagen! | | |
| Sportjacken und Sweater | | |
| Oel-Mäntel für Damen | | 22.50 |
| Gummi-Mäntel für Damen | | 15.75 |
| Bootschuhe f. Damen, Herren u. Kinder | | |
| Bootskissen | | 0.95 |
| Bootsläufer 40 cm breit, Meter | 1.65 1.45 | 1.25 |
| Bootsische | | 10.50 |
| Stühle 4,75, 1,75 — Hocker 3,50, 1,40 | | |
| Aluminiumkocher | 8.90 | 4.50 |
| Giebelzelle, Hauszelle, Zeltbahnen und alles Zubehör | | |

K O N S U M - W A R E N H Ä U S E R

Südosten: Am Oranienplatz
Charlottenburg: Rosinenstr. 4

Norden: Reinickendorfer Str. 21
Osten: Frankfurter Allee 60

Der Fall Norma.

Nach dem Prozeß der Monopolstandal. — Handlanger des Kreuger-Trufts.

Für den Zeitungsleser ist der Stuttgarter Norma-Prozeß, der in seinen Einzelheiten eine kleinlich-triviale und technisch eine langweilige Angelegenheit war, recht freundlich ausgefallen. Die großen Feinde, die Norma-A.-G., Berlin-Stuttgart und die Riebewerk-A.-G. in Berlin-Weißensee, erklären, daß sie eigentlich einander gar nichts vorzuwerfen haben. Sie lassen den Staatsanwalt die Klage zurückziehen, machen miteinander ein Geschäft, bei dem die Berliner Firma bzw. Herr Richard Kahn gut verdient, und im übrigen sehen sich die Rechtsanwältin dieser großen Feinde vor dem Gericht dafür ein, daß die kleinen Sünder, nachdem die großen sich betrogen haben, straflos davonkommen sollen. Es ist gerecht, daß das auch geschieht, und das zuständige Justizministerium wird gut daran tun, den Staatsanwalt die Niedererschlagung des Verfahrens durchführen zu lassen.

Ganz anders sieht die volkswirtschaftliche Seite der Stuttgarter Vorgänge aus.

Sie bilden die Elemente zur Abrundung eines Standalbildes, von dem sich der durchschnittliche Zeitungsleser kaum eine Vorstellung machen kann. Richard Kahn, der Besitzer des Riebewerks in Weißensee, hat nach den vorliegenden Meldungen sein Kugellagerwerk, dessen Anlagen in der Bilanz für 1926 mit knapp 2 1/2 Millionen Mark bewertet waren, für 6 1/2 Millionen Mark an ein Konsortium verkauft, das die Norma-Berlin-Stuttgart beherrscht. Den 2 1/2fachen Wert der vorhandenen Anlagen läßt sich die Norma-A.-G. den Erfolg kosten, die Riebewerk-Weißensee in die Deutsche Kugellager-Konvention hineinzubringen, die wiederum von der Norma-A.-G. beherrscht wird, die ihrerseits aber nichts anderes ist als die deutsche Filiale des schwedischen Kreuger-Trufts mit seinem Weltmonopol für Zündhölzer, seinen Weltinteressen für Staubsauger und Erze und schließlich seinen monopolistischen Kugellagerinteressen in der ganzen Welt, die heute bereits zur Beherrschung von über 40 Proz. der gesamten Weltproduktion von Kugellagern geführt haben.

Die für die Kugellagerinteressen des Kreuger-Trufts maßgebende Abteilung hat heute schon ein Kapital von 106 Millionen schwedischen Kronen, und erst im Januar d. J. war das Kapital um neue 14 Millionen Kronen erhöht worden zu dem ausdrücklichen Zweck, die neuen Aktien zum Kauf weiterer europäischer Kugellagerfabriken zu verwenden. Dabei gewährt der Kreuger-Truft den in ausländische Hände gegebenen Kreuger-Aktien, in diesem Falle deutschen Aktionären des Kreuger-Trufts, nur ein Tausendstel des Stimmrechts der in der Hand Kreugers selbst befindlichen Aktien.

Was aber ist der Zweck dieses Geschäfts?

Die Riebewerke in Weißensee waren im Jahre 1926 aus der Deutschen Kugellager-Konvention ausgeschieden, weil die deutschen Mitglieder der Konvention sich weigerten, eine von den Riebewerken vorgeschlagene Verbilligung der Produktion durchzuführen. Das Riebewerk war in der Lage, auf diese Weise als Außenleiter der Kugellager-Konvention, weil es nicht mehr an die Konventionspreise gebunden war, glänzend zu reüssieren, und das es mit um 20 bis 30 Proz. billigeren Kosten arbeitete, auch sehr gut zu verdienen. Wenn heute also das Riebewerk an die Kugellager-Konvention übergeht zu dem zweieinhalbmal so hohen Preis, als Anlagenwerte vorhanden sind, wobei man nicht weiß, ob nicht auch das Riebewerk stillgelegt wird, so nur deshalb, weil die Gesamtwirtschaft, die ja von der Eisenbahn bis zum letzten Fahrrad herunter Kugellager kaufen muß, nicht nur unter das schwedische Monopol noch stärker gebeugt wird als bisher, sondern auch auf die Produktions- und Preisvorteile verzichtet soll, die die bisher billigere Produktion der freien Werte ermöglicht hätte.

Der mit großem Aufwand gegen die Riebewerke im September vorigen Jahres vorgenommene strafrechtliche Angriff, der jetzt unter scheinbar so menschlich erfreulichen Umständen zu Ende gegangene Stuttgarter Prozeß, waren also nur ein Mittel, das Kreugerische Kugellagermonopol in Deutschland zu befestigen, die Deutsche Kugellager-Konvention in ihrer Kartellmacht zu stärken und schließlich Herrn Richard Kahn, der ein gutes Geschäft nicht verschmäht, zu Millionen zu verhelfen, die er für seinen übrigen Konzern sehr gut gebrauchen kann. Im September v. J. brachten wir

einen Notschrei von Berliner Betriebsräten.

die sich gegen die Stilllegung eines ebenfalls unter dem Namen Riebewerke firmierenden Kugellagerwerkes in Berlin-Wittenau auflehnten. Durch mühsame Arbeit, bei der auch die Belegschaft große Opfer gebracht hatte, war das Werk zu hoher Leistungsfähigkeit gebracht und rentabel gemacht worden. Im August 1927 wurde die Direktion und die Belegschaft des Werkes von den Geschäftsinhabern mit der Erklärung überrascht, daß die 600 Mann beschäftigende Firma liquidiert und stillgelegt werden würde. Das Werk war dem Geschäftsinhaber von der Deutschen Kugellager-Konvention abgekauft worden und wurde tatsächlich stillgelegt. Nicht lange vorher hatten sich in Hoffen, wobei im Auftrage der Konvention die Firma Fichtel u. Sachs in Schweinfurt tätig war, zwei ganz gleiche Fälle ereignet. Der Ausgang des Stuttgarter Prozesses, fast noch mehr aber seine systematische Inszenierung war also ein wohlüberlegtes Manöver des Schwedentrufes bzw. des deutschen Kugellagerkartells, die Truft- und Kartellposition der Kugellagerindustrie entscheidend zu verbessern. Die deutsche Öffentlichkeit, die die Sensationen mit Spannung verfolgte, die deutschen Gerichte waren das passende Mittel, um die vom Schwedentruf für die deutsche Kugellagerindustrie verfolgten Absichten zur Durchführung zu bringen. Die Durchführung dieser Absicht ist glänzend gelungen. Standalös ist aber die

Handlangerfunktion des Reichverbandes der Deutschen Industrie.

Nachdem der deutsche Hauptschrittmacher der Konvention, Geheimrat Sachs, Inhaber der genannten Kugellagerfabrik Fichtel u.

Sachs in Schweinfurt, die ersten Verbindungen zwischen den Normawerken und dem Weissenfer Wert, d. h. zwischen Kreuger und Richard Kahn, geknüpft hatte, hat sich der Reichsverband der Deutschen Industrie mit seinem Vorstandsmitglied Dr. Kraemer als Treuhänder zum Abschluss des Vertrages und zum Verkauf des Riebewerkes an den Kreuger-Truft dazwischengeschoben. Gegen Zurücknahme des Strafantrages gegen Direktor Kahn und die weiteren großen „Sünder“ hat der Reichsverband der Deutschen Industrie den Verkauf der Riebewerke vermittelt. Dieser Verkauf war die Bedingung für den Abbruch des Prozesses.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie, von dem man verstehen kann, daß er die schmutzige deutsche Kartellwäsche nicht restlos vor der Öffentlichkeit waschen lassen will, hat sich in der Person von Dr. Kraemer, der selbst im Kreuger-Truft vertreten ist und auch den Kreuger-Truft mehrfach in Deutschland vertritt, zum bewußten Handlanger der Monopolabsichten des Kreuger-Trufts gemacht. Er hat bewußt die Möglichkeit zur billigeren Versorgung der deutschen Industrie mit Stahlkugeln und Kugellagern, die in der Erhaltung von Kuhenseitern liegt, beschnitten und als wirtschaftspolitische Vereinigung, deren Stimme für die Interessen der gesamten deutschen Wirtschaft immer gehört werden will, alle an der Versorgung mit Kugellagern interessierten Industriekreise dadurch geschädigt. Als Spitzenorganisation der gesamten deutschen Industrie, die die wirtschaftspolitischen Interessen ihrer Körperschaften und Mitglieder gleichmäßig wahrzunehmen hat, nicht aber zugunsten einzelner Kapitalistengruppen wirksam werden darf, hat der Reichsverband der Deutschen Industrie monopolistische Kapitalinteressen eines einzelnen Industriezweiges und monopolistische Interessen ausländischer Kapitalisten gegen die deutsche Wirtschaft gefördert. Die Hauptgelddgeber des Kreuger-Trufts sind nämlich außer Kreuger selbst Amerikaner und Engländer.

Hier liegt das Standalöse des Falles Norma. Die gesamte Verarbeitungs- und Fertigungsindustrie zerbricht sich in Deutschland den Kopf darüber, wie den verheerenden Wirkungen der Monopole begegnet werden kann. Der Reichsverband der Deutschen Industrie ist verpflichtet, die Interessen dieser Kreise wahrzunehmen. Er hat es nicht getan. Der Reichsverband der Deutschen Industrie ist tätiger Mitarbeiter der deutschen Kartellgesetzgebung und ihrer angestrebten Reform. Die beteiligten Regierungen hören auf seine Gutachten und seine Vorschläge. Es wird darauf gehört, in der Annahme, daß der Reichsverband der Deutschen Industrie die Interessen aller seiner Mitglieder sorgfältig abwägt und wahrnimmt. Der Reichsverband hat aber bewiesen, daß er das nicht tut.

In der kommenden Wirtschaftspolitik wird das Problem der internationalen und nationalen Monopole, das Problem der nationalen Kartelle eine große Rolle spielen. Der Fall Norma hat mit seltener Einprägbarkeit gezeigt, daß und wo die Notwendigkeit dazu vorliegt. Er hat aber auch gezeigt, daß die Regierungen in der Zusammenarbeit mit den wirtschaftspolitischen Organisationen der Unternehmer die größte Zurückhaltung üben müssen, denn es ist heute nicht mehr möglich, deutlich zu erkennen, wo die größten wirtschaftspolitischen Verbände, die das deutsche Unternehmertum hat, mit kapitalistischen und monopolistischen Sonderinteressen liiert sind. Der Staat muß dazu kommen, die Interessen der Gesamtheit aus eigener Zuständigkeit zu wahren und sich nicht, wie es bisher fehlerhafterweise versucht worden ist, durch die Mitarbeit sich wirtschaftspolitisch gebärdender Organisationen direkt oder indirekt bestimmen und führen zu lassen.

Dreuzenanleihe von 50 Millionen.

Wie die Preussische Staatsbank durch den Amilichen Preussischen Presseklub vermittelt, hat das von ihr geführte Preussenkonsortium eine Anleihe des Preussischen Staates fest übernommen. Die Anleihe lautet über 50 Millionen Mark, die auf dem deutschen Kapitalmarkt begeben werden sollen. Die Anleihe wird mit 6 Prozent verzinst und soll, um den Anreiz zur Zeichnung zu erhöhen, mit 110 Prozent ausgelöst werden. Die Auslosungen erfolgen ab 1934 in 10 gleichen Jahresraten. Noch im Laufe des Monats Juni wird die Auslegung zur öffentlichen Zeichnung erfolgen.

Was hilft den Bauern?

Zölle oder rationelle Wirtschaft — Lehren der Leipziger Jahreschau.

Zuf der reichen Jahreschau der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Leipzig können die betriebswirtschaftlichen und statistischen Darstellungen der Betriebsstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, verschiedener Versuchsringe und Beratungsstellen und des Landbundes besonderes Interesse beanspruchen. Der Landbund macht für sich recht lebhaftes Renomee. Durch zahlreiche bildliche Darstellungen propagiert er seine Ziele: Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, Entlastung der Landwirtschaft von Steuern, von Schulkosten und sonstigen Dingen. Man hat fürwahr bei diesen Darstellungen den Eindruck, daß es der Landwirtschaft recht schlecht gehen muß. Erhöhung der Zölle heißt das Mittel, das der Landbund gegen die Not der Landwirtschaft verschreibt.

Es ist recht interessant, diesen seit langer Zeit bekannten Forderungen des Landbundes gegenüber einige Meter von der Ausstellungshalle des Landbundes entfernt, praktische Versuche und Beratungsergebnisse dargestellt zu finden. So sehen wir z. B. an einer Stelle, wie durch Nationalisierung der Fütterung die Milchproduktionskosten von ungefähr 19 Pf. auf 14 Pf. je Liter ermäßigt werden konnten; an einer anderen

Stelle wird berichtet, daß die Produktionskosten der Schweinezucht für einen Zentner Lebendgewicht durch Einführung moderner Fütterungsmethoden auf 51 M. herabgedrückt werden konnten.

Diese beiden Beispiele, die sich vielfach vermehren ließen, zeigen schlaglichtartig die verschiedenartige Auffassung von der Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität: Hier Landbunddemagogie, hinter der nur die mangelnde wirtschaftstechnische Kenntnis zur Verbilligung der Produktion versteckt ist, was immer wieder zu Klagen über die unzulänglichen Preise und neuen Zollforderungen führen muß. Dort praktische Beispiele über die Möglichkeit, die landwirtschaftliche Produktion zu steigern und zu verbilligen.

Daß in einer Ausstellung dicht nebeneinander Notschreie über die Unrentabilität der Landwirtschaft losgelassen und dann Produktionskosten gezeigt werden, die weit unter den Marktpreisen liegen, ist für die heutige Situation in der Landwirtschaft typisch.

Freie Bahn in der Schrottwirtschaft. Zusammenschluß gegen Werkshandel.

Mit der am 11. Juni in Dortmund abgehaltenen Mitgliederversammlung ist der Zusammenschluß der kleinen und mittleren Schrotthändler perfekt geworden. Unter der Bezeichnung: Reichsverband freier Schrotthändler Deutschlands ist eine Organisation entstanden, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, unter Umgehung des Werkshandels der Schwerindustrie das deutsche Schrottgewerbe direkt mit den vom Werkshandel nicht kontrollierten übrigen Verbrauchern durchzuführen.

Bisher wickelte sich das umfangreiche Schrottgewerbe in Deutschland so ab, daß die Schrottfirmen der Schwerindustrie, wie Schweizer u. Oppier, Berlin, u. a., die in der Deutschen Schrottovereinigung zusammengeschlossen sind, für die Schwerindustrie den gesamten Verbrauch an Abfallprodukten und ähnlichen Produkten sicherzustellen hatten. Die Geschäfte wurden nach Distrikten, und zwar für Rheinland Westfalen, Sachsen, Berlin und Schlesien geregelt, und die deutsche Schrottovereinigung kaufte durch eine Anzahl freier Schrotthändler die Mengen auf, die sie für ihre Abnehmer, für die Schwerindustrie, brauchte. Erst vor kurzer Zeit ist es zu einem Abbruch zwischen den Werkshandelsorganisationen und einer Gruppe rheinisch-westfälischer Schrotthändler gekommen, über den Anteil des freien Handels am Schrottgewerbe.

Es existieren seit längerer Zeit schon größere Organisationen des Schrottgewerbes. Der Spitzenverband ist die Zentralfirma deutscher Schrotthändler, die seit Jahren bereits die Tendenz verfolgt, einen Ausgleich der Differenzen zwischen den Werkshandelsorganisationen, in der Hauptfrage der Deutschen Schrottovereinigung, und den freien Schrotthändlern herbeizuführen. Der jetzt gegründete Reichsverband der freien Schrotthändler Deutschlands ist diejenige Organisation, die vorwiegend die kleinen und mittleren Firmen zusammenschließt, die mit den bisherigen Abmachungen zwischen der Zentralfirma und den Werkshandelsorganisationen nicht zufrieden sind und die Ansicht vertreten, daß das Schrottgewerbe auch ohne die Werkshändler gemacht werden kann.

Der Verband hat eine Unterstützung schon dadurch gefunden, daß er bereits Fühlung mit der Vereinigung der (unabhängigen) rheinisch-westfälischen Schrottoverbraucher genommen hat, die ihm ihre Unterstützung zusagte. Dem Preisdruck des schwerkundlichen Werkshandels auf dem Schrottmittel, das durch das immer noch bestehende Ausfuhrverbot gefördert wird, sind damit gewisse Schranken gesetzt.

Die Mühlenkrise in Schlesien. Die Verödung des deutschen Getreidemarktes durch das unsinnige System der Ausfuhrprämien (Einfuhrschneidensystem) hat in der schlesischen Mühlenindustrie zu einer schweren Krise geführt. So teilt die schlesische Mühlenwerke A.-G. Breslau, in der acht schlesische Großmühlen im letzten Jahr unter Führung des Ostwerke-Konzerns vereinigt wurden, in ihrem Jahresbericht mit, daß durch den Abbruch der schlesischen Ernte nach Polen und der Tschechoslowakei die Betriebe jetzt wegen mangelnder Beschäftigung stillgelegt werden mußten. Die Verwaltung klagt mit Recht, daß die besonderen Verhältnisse der östlichen Grenzprovinzen bei der Rechtsregierung keine Berücksichtigung fanden. Der Abschluß des Konzerns weist nach dem Zusammenbruch einen Reingewinn von 0,41 Millionen Mark auf, aus dem auf das von 1,8 auf 4,0 Millionen Mark erhöhte Kapital 5 Proz. Dividende gezahlt werden. Mit der Fusion hat die Gesellschaft, die im Vorjahr eine Sanierung vornehmen mußte, ihre Wirtschaftlichkeit also wiedererlangt.

Wie die Weltbörsenkrise sich auswirkt. Wir haben kürzlich in einer internationalen Börsenübersicht darauf hingewiesen, wie auf den verschiedenen Großbörsen der Welt die Börsenbewegungen wieder gleichzeitig zu verlaufen beginnen. Diese Gleichzeitigkeit ist ein Zeichen dafür, daß der internationale Börsenmechanismus, der vor dem Kriege ungehindert funktionierte, sich wieder eingependelt hat. Für dieses gleichzeitige Funktionieren geben folgende Zahlen einen sinnvollen Anhalt: Der Durchschnittskurs von 20 führenden New Yorker Papieren stieg von Februar bis Anfang Juni von 193,1 auf 220,3 Prozent. In der zweiten Juniwoche ist er plötzlich auf 215,2 gefallen. Die Berliner Durchschnittskurse stiegen in der gleichen Zeit von 147,9 auf 160,2 und gingen in den letzten Tagen stark zurück. London hatte in der zweiten Juniwoche die stärkste Börsenhausse mit 203,1 gegenüber 169,4 Prozent im Februar. Bis Anfang Juni war der Londoner Kursindex um 10 Punkte gefallen.

Riefenauftrag der Knorrbremse auf Reparationskonto. Unsere kürzlich gedruckte Meldung, daß bei der beabsichtigten Einführung der Luftdruckbremse auf den französischen Bahnen neue große Reparationsaufträge für die deutsche Industrie bevorstünden, wird jetzt aus Paris bestätigt. Es handelt sich bei diesen Aufträgen um einen Gesamtwert von 266 Millionen Mark. Die Hälfte der Aufträge wird in Frankreich ausgeführt, die Hälfte nach Deutschland vergeben. Soweit bisher bekannt geworden ist, wird die Knorrbremse A.-G. Berlin, die erst vor einigen Monaten einen hohen Millonenauftrag von der belgischen Staatsbahn erhielt, auch die französischen Reparationsbestellungen im Werte von 133 Millionen Mark ausführen.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. Berlin, Wallstr. 65 ist täglich mit Ausnahme von Sonnabenden von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.



Ein einzig Volk.

Von Pantelejmon Romanow.

(Schluß.)

Am nächsten Morgen stand der Sattler früher als gewöhnlich auf. Vor allem gutte er auf die Straße hinaus, zuerst auf die eine Seite, dann auf die andere, aber in der zweitnächsten Bauernhütte erblickte er noch einen Kopf, der gleichfalls Ausschau hielt.

Der Sattler verfluchte sich.
„Hol's der Teufel, sechs und sechs sind zwölf, zwölf und zwölf sind vierundzwanzig, heilige Muttergottes, da verreckst du ja...“
„Stell's zu, mach's feise, daß dich niemand sieht.“ sagte die Frau.
„Dort schaut jemand her.“

Die Frau trat hinaus und bemerzte zwei Köpfe, die sich in dem Augenblick zurückzogen, da sie die Türe öffnete.

„Und wie, wenn die dort schon einspannen,“ meinte der Sattler, „kann man sich denn auf dieses verdammte Gefindel verlassen?“

„Und was ist gestern beschlossen worden?“

„Es ist beschlossen worden, um keinen Preis zuzustellen.“

„Run, so spann' ein, dann werden wir sehen,“ sagte die Frau, „ausspannen kannst du zu jeder Zeit.“

„Einspannen kann ich ja. Das schadet nicht. Ich müßte nur von rückwärts gehen, im Hof wird man mich bemerken.“

Und er ging hinaus. blieb aber gleich stehen und horchte.

„Run, Teufel, komm' doch näher zur Deichsel, wohin treibt dich der Unfaut...“ (schrie jemand auf dem Nachbarhof, und ein Laut wurde hörbar, als hätte der Schreiende, sich besinnend, mit der Hand auf seinen Mund geschlagen.)

„Ach, diese Satanskinder, sie spannen richtig ein,“ brummte der Sattler, und bog sich fieberhaft nach dem Kummer und den Jügeln zu suchen. Er legte dem Pferd das Geschirr an, zog ihm die Ohren daraus hervor und wollte das Tier zur Deichsel bringen. Aber dieses streckte den Hals vor und wollte keinen Fuß heben.

„Na, zum Teufel, komm' doch zur...“

Und erschrocken schlug sich der Sattler mit der Hand über den Mund.

„Wohin willst du fahren,“ kam es vom Nachbarhof herüber.

„... Um Wasser.“

„Und ich habe schon gedacht...“

„Und du...?“

„... Um Gras... für die Pferde.“

Wütlich ließ jemand über die Straße und rief:

„El, zum Teufel, die von der unteren Siedlung sind ja mog...“

„Wer?“

„Ja, alle. Zuerst Sachorta, der Kommunist, dann nach der Reihe noch andere fünf. Und wie die anderen sahen, daß diese bei der kleinen Brücke waren, öffneten sich alle Tore und die Leute sprangen mit den eingespannnen Pferden nur so heraus, als wären diese im Geschirr zur Welt gekommen. Kurz, wie gute Feuerwehr. Jetzt sind sie alle auf dem Wege.“

„Ach, die Schulte...“

Und im selben Augenblick öffneten sich breit die Torflügel in der gesamten oberen Siedlung, knallten im Schwung gegen die Hüttenwände, und die in Holzkarren eingespannnen Pferde trabten wie zur Parade, Kopf an Kopf, daraus und flogen der unteren Siedlung nach.

„Was, daß ich eingespant habe,“ sprach der Sattler zu seinem Nachbar, indem er die Pferde antrieb. „Sonst wäre ich schon aufgefressen. Du siehst ja, was das für ein Volk ist.“

„Ein Tammer.“

„Wohin fährt ihr da, das ganze Dorf?“ fragte an der kleinen Brücke ein Bauer, der entgegengefahren kam, hielt sein Pferd an und überblickte die unendliche Reihe der Fuhrwerke.

„Um Holz für die Staatsfabrik...“

„Das habt ihr tüchtig angepackt. Dafür werdet ihr auch an einem Tag fertig werden. Bei uns hingegen, da fährt einer und fünf wieder nicht. Und wie ihr euch da aufgereiht habt, eine wahre Augenweide.“

„Ach, welch' einzig Volk!“

(Deutsch von G. Bockhoff.)

Der Kuckuck ruft.

Von Hans Stiffigger.

„Sum er is kucken, in Lhude sing cuucu.“ Mit diesen Worten beginnt der sechsstimmige Doppelchor, den im Jahre 1226 der Geistliche Simon Fornete in Reading komponierte und in dem er als Hauptthema den Kuckucksruf verwendet. Damit ist das Kuckucksmotiv wohl das am frühesten in der musikalischen Literatur auftauchende Lautmotiv aus der Vogelwelt. Immer wieder wurde es dann vom Volksliede aufgenommen. Aber auch in die symphonische Musik und in die Oper hat der Kuckucksruf Eingang gefunden. Dr. B. Hoffmann weist nach, daß Haydn in der „Kinder-Sinfonie“, Johanna Kinkel in der „Bogelantate“, Mozart in „Figaros Hochzeit“, Humperdinck in „Hänsel und Gretel“ den Kuckuck in der Terz rufen lassen. Die kleine oder die große Terz, das sind die Tonintervalle, in denen sich die meisten Kuckucke hören lassen. Die Terzen, ob groß oder klein, werden vollkommen exakt ausgeführt, wie denn überhaupt der Kuckucksruf der einzige Vogelruf ist, der in musikalisch sicher bestimmbarer Tonhöhe erschallt und genau gemessen und wiedergegeben werden kann.

Aber nicht alle Kuckucke rufen in der Terz, es gibt auch solche, die ihren Ruf in der Quart erschallen lassen. Musikdirektor Hochstetter vom Konservatorium in Wiesbaden hat in der Gegend des großen und kleinen Feldbergs im Taunus den Quartruf gar nicht selten vernommen. Was nun die Tonhöhe anbelangt, so ist es in mitteldeutschen Ländern meist das eingestrichene c, auf welches der Vogel mit bewundernswürdiger Sicherheit einstimmt. In anderen Gegenden wieder beginnt der Ruf um einen halben Ton tiefer, also mit einem es. Der Forscher Dr. E. v. Frensdorf hat jahrelang die Tonhöhe der Kuckucksrufe nachgeprüft und sich zu diesem Zweck ein Instrument aus Reusfaser, eine Stimmgabel mit dreihohem Oberteile angefertigt, welche er stets im Frühling bei sich trug. Er schreibt: „Überall, wohin ich weit und breit auf meinen Spaziergängen kam, überall hörte ich den Kuckuck mit wunderbarer Sicherheit auf c einstimmen. Es war, als hätten alle diese Vögel eine Stimmgabel oder Stimmgabel im Halse, nach der sie sich richteten. Durch das offene Fenster meines Schlafzimmers vernahm ich täglich in den frühen Morgenstunden zahlreiche Kuckucksrufe von den waldigen Höhen. Ein Griff nach der auf dem Nachttisch bereitstehenden Stimmgabel überzeugte mich,

Die Holland-Tube.

Der Tunnel unter dem Hudson.

Der neue Tunnel unter dem Hudson, die Holland-Tube genannt, hat seine Probe bestanden.

Die Brücke über den Hudson, die New Yorks Manhattan-Insel mit Jersey-City verbindet, konnte seit langem den Verkehr nicht mehr bewältigen. Vor allem der Strom der Automobile brandete heran, ohne die nötigen Abflussmöglichkeiten finden zu können. Alle Arten von Hilfsfahnen waren eingerichtet worden, aber diese Hilfsmittel vermochten das Uebel nicht zu lindern. Man beriet lange hin und her, ob man eine neue gewaltige Brücke über den Hudson oder einen Tunnel bauen sollte. Angesichts der Gefahr der Störung des Schiffsverkehrs durch eine neue Brücke entschied man sich für das Riesenprojekt eines neuen Tunnels. Der Hudson ist auf dieser Strecke keineswegs bis zu zwei Kilometer breit, so daß der neue Tunnel eine Länge von 3 Kilometer erhalten hat. Zwei gewaltige Röhren sind es, die, auf dem Grunde des Hudsons liegend, als Autostraßen dienen. Die eigentliche Röhre für den Fahrtrunnel besitzt stets noch einen Unterbau, in dem das sich ansammelnde Grundwasser aufgefangen wird. Gewaltige Pumpwerke sorgen dafür, daß dieses Grundwasser stets auf dem normalen Stand gehalten wird. Auf diesem Unterbau ruhen dann die beiden Röhren mit den Fahrstraßen. Sie sind lediglich für den Autoverkehr bestimmt, und zwar die eine Röhre für den Verkehr in Ost-West-Richtung, die andere für den Gegenverkehr. Der Fahrdamm ist so breit, daß bequem acht Automobile nebeneinander herfahren können. Jede Fahrstraße ist noch einmal geteilt, und zwar so, daß die rechte Seite den Lastwagen vorbehalten bleibt, während die linke für die schnelleren Personenzüge bestimmt ist. An der linken Seite zieht sich ein schmaler erhöhter Gang hin, der durch ein Geländer von der Fahrstraße abgeteilt ist. In diesem Gang liegen in gewissen Abständen Telephone und Meldeapparate, sowie Feuerlöchergeräte und Rettungsversätze und auch einzelne kleine Reparaturwerkstätten, die bei Pannen und Auto-unfällen sofort in Aktion treten können. Die Beleuchtung des Tunnels erfolgt durch zerstreutes Licht, so daß ein Blendes vollkommen vermieden wird und gleichmäßige Helle in dem ganzen Tunnel herrscht. Der ganze Tunnelapparat wird von einem Verwaltungsgelände aus geleitet, das sich am Manhattan-Ende des Tunnels befindet. Auf einer gewaltigen Schicht- und Signaltafel registriert der Tunnel selbständig alle Vorgänge, die sich in ihm abspielen. Verlegt eine Lampe, so erscheint ein entsprechendes Signal auf der Schichttafel, und der überwachende Ingenieur hat nur nötig,

durch eine Umschaltung den Fehler zu beseitigen. Das Grundwasser zeigt ihm selbständig seinen Stand an, damit er mit einem Hebeldruck die notwendige Anzahl Pumpen in Bewegung setzen kann. Auf eine Unfallmeldung hin genügt ein Druck auf einen Knopf, um das Hilfsauto zur Unfallstelle zu dirigieren, kurzum, alle Wunder der Technik sind in diesem Tunnel vereint.

Das schwierigste Problem war die Entlüftung des Tunnels. Man hatte berechnet, daß die 4000 Autos, die täglich den Tunnel passieren würden, in ganz kurzer Zeit die Luft so mit geruchlosem Kohlenoxydgas erfüllen würden, daß der Tunnel dabei völlig unbrauchbar würde. Das Kohlenoxydgas ist schwerer als Luft, geruchlos und außerordentlich giftig. Für Menschen wirkt es schon nach kürzerer Zeit unbedingt tödlich. Wissenschaftliche Berechnungen wurden angestellt, um genau die Menge festzustellen, die sich an Kohlenoxydgas im Tunnel ansammeln würde. Um diese Mengen aus dem Tunnel herauszublasen, war nach den Berechnungen der Physiker ein Luftstrom von 125 Kilometer Stundengeschwindigkeit notwendig. Diesen Tornado konnte man selbstverständlich nicht auf die Automobile loslassen. Die Ventilation mußte in einem getrennten Raum vorgenommen werden. Man baute deshalb in den oberen Teil des Tunnels einen horizontal liegenden Luftschacht ein. Dieser Luftschacht war mit zahlreichen Verbindungsschächten mit dem eigentlichen Tunnel verbunden. Durch den großen Luftschacht braust nun ein ununterbrochener gewaltiger Sturm. Riesige Ventilatoren, die von 6000-PS-Motoren angetrieben werden, machen aus diesem Luftkanal einen Windkanal, wie wir ihn ähnlich bei den Versuchen unserer Luftfahrtinstitute kennen. Dieser Luftstrom nun saugt durch die feinstreichten Kanäle vom Boden des Tunnels her die Droggase ab und erneuert so ständig die Luft. Genaue Meßinstrumente, die überall in dem Tunnel verteilt sind, zeigen auf der großen Schichttafel an, wie groß der Droggasegehalt im Tunnel ist. Uebersteigt dieser Gehalt das vorhandene normale Maß, was nur möglich ist, wenn etwa einer der Ventilatoren seine Tätigkeit einstellt, so ist der leitende Ingenieur in der Lage, sofort einen Reserveventilator in Gang zu setzen, der den Tornado verstärkt und so für die sofortige Entlüftung des Tunnels und die Verminderung des Gehaltes an Kohlenoxydgas sorgt.

Dieses gewaltige Tunnelwerk stellt zurzeit den größten Tunnel dar, den die Welt kennt.

Walfischjagd auf den Azoren.

Man schreibt uns aus Horta auf den Azoren:

Ein frischer Wind wehte vom Atlantik herüber und trauerte die Wellen des Kanals von Faial, der die Stadt Horta von Pico trennt. Mächtig steigt gleich dem Befehl, nur viel höher, etwa eine halbe Meile entfernt, der schneebedeckte Pico Alto auf, nach dem die gegenüberliegende Insel ihren Namen trägt. Freundlich schaut das Städtchen mit seinen etwas nuchternen weißen Häusern, die flache Dächer haben, zu uns herab, über die hohe Palmen ihre Weiden im Meer schaukeln. In dem weiten Hafenrund liegen Dampfer und Motorschiffe aus allen Weltgegenden, vor allem Engländer und Amerikaner.

Heute war ein wichtiger Tag. Die Amerikaner, unterstützt von einheimischer Fischerbevölkerung, gingen auf Walfischjagd. Es ist dies kein Sport in Horta, sondern der Kanal zwischen Faial und Pico sowie besonders die südwestlich gelegene Princez-Alice-Bank bieten seit Jahrhunderten reiche Fangausbeute an Thunfischen, Delfinen und Walfischen, die wegen ihres Fettreichtums hier in Mengen gefangen werden. Kapital und Organisationsgabe brachten den Walfischfang fast ganz in den Besitz amerikanischer Fischereien. Während die Fischdampfer, die die Motorboote und Segler begleiten, mit einigen erwartungsvollen Gästen, die noch nie einen Walfisch gesehen, geschweige denn gejagt haben, zu diesem aufregenden Schauspiel in See stechen, erzählt der Kapitän der Mira, wie gefährlich diese Jagd besonders früher gewesen sei, wo die Harpunen mit den Äxten, die heute mit Sprengstoff gefüllt abgeschossen werden, noch mit der Hand abgeworfen werden mußten. Der Biscanawal, der sich gern hierher verzieht, ist kleiner aber nahrhafter als der Grönlandwal, wenn er auch eine Länge bis zu 18 Metern erreicht. Der größte, den Kapitän Miller je erlegt habe, wog 70 000 Kilo und lieferte 29 500 Kilogramm Speck und ergab 24 000 Tonnen Tran und über 1500 Kilogramm Fischöl. Leider habe die Zahl der Walfiere bei den Azoren sehr abgenommen, man erjage nur noch etwa 70—80 Stück im Jahr, während die Jagd im 17. Jahrhundert noch Tausende betrug.

Schon nahe unser Schiff den Gewässern, wo die Wale gern auftauchen, als eine Herde, Wasser aus den Rüstern blasend, mit fabelhafter Schnelligkeit sich zeigte; die Segel- und Motorboote verteilten sich in vorhöflicher Entfernung und während ein Teil derselben den vordersten Wal umzingelte und ihn festhielt, mit Sprenggeschossen empfing, als er emportauchte, um Luft zu schöpfen, übernahm ein anderer Teil die Verfolgung der übrigen, die infolge einiger explodierenden Sprenggeschosse säkernig das Weite suchten. Gewaltige Stille an Bord, atemlos verfolgte man den Vorgang. Aus den Rüstern des gewaltigen Seefügetieres, das von solcher Uebermacht überfallen wurde, und das seinen mächtigen Körper bisher vielleicht ein oder zwei Jahrhunderte glücklich durch die unbekanntem Tiefen der Weltmeere getragen hatte, drangen zwei Riesenfontänen blutig gefärbten Wassers, mit dem die Fischer überschüttet wurden. Mit noch unverminderter Schnelligkeit verjagte der angegriffene Seegewaltige das Motorboot zu rammen, das aber, bedenklich schaukelnd, geschickt auswich, und seine gewaltige Hinterkloppel schlug das Meer zu weichem Schaum. Dann verlangsamte sich sein Schwimmen, der schwere Körper versank, und schon fürchteten die Fischer, die die Taut lose an Bord hielten, ihrer Beute verlustig zu geben. Da tauchte der Wal noch einmal auf, er wurde noch einmal mit Sprengharpunen überschüttet — und bald schwammen die Boote und die Akteure dieses Dramas in einem Meer von blutigem Wasser. Der enorme Körper des sterbenden Tieres, dessen Riesenrachen sich jetzt wie eine tiefe Höhle öffnete und kleine Seetiere ausspülte, wurde jetzt von den sich feilisch aufreißenden Schiffen durch Aufrollen der Taut ins Schlepptau genommen und an die nächste Klippe geschleppt, wo der Körper aufgeteilt und an Bord der Dampfer geladen wurde.

H. von Haged.

daß auch diese Rufe in kleinen oder großen Terzen der c-Regel folgten. Vieftündiges Rufen macht den Vogel schließlich heiser, ändert aber nichts an der Tonhöhe. Mit ziemlicher Sicherheit ist ferner festgestellt, daß jede Kuckucksmutter ihre Kuckucke an ihre Kinder weitergibt.

Im Volkslied, in der Sage, im Aberglauben der Landleute, überall spielt dieser geheimnisvolle Vogel eine gemischte Rolle. Zählte seine Rufe! So viel du hörst, soviel Jahre wirst du noch leben, so sagt das Volk. Hätte es recht, so übertrüge sich mancher an Langlebigkeit einen Methusalem, denn stundenlang ruft oft der Kuckuck ohne Unterlaß in den Wäldern. Wieder andere wollen wissen, daß den, der beim ersten Kuckucksruf Geld in der Tasche hat, das ganze Jahr Geldnot nicht mehr plagen kann.

Gegen Ende des Monats April, wenn sich in den Wäldern das hellgrüne Laubwerk zum Blätterdach erwölbt, erklingt eines Tages der Kuckucksruf und kommt nun bis tief in den Juli hinein nicht mehr zum Schweigen. Ein heraufgehend reich besetztes Konzert von Vogelstimmen erbraust ringsum von Bäumen, Hausgiebeln und Gartenjäumen, ewig junge und neue Sinfonie des Frühlings, Flötenspieler der Amsel, übermütiger Triller des Finken, Verdenjubiläum über dem Saatfeld. Zwischen all dieser schier verwirrenden Melodienfülle, inmitten dieses grandiosen Durcheinanders ertönt unablässig der Kuckucksruf, zwei Töne nur, immer die gleichen zwei Töne, keine Melodie, ein farges Thema, ein Lautmotiv ohne die geringste Wandlungsfähigkeit, ohne jeglichen Wechsel im Rhythmus. Und dennoch: Mehr als Amselruf und erstes Schwalbengezwitscher, mehr als Finkentriller und anmutiges Gekrächel der Stare klingen unserem Ohre diese beiden armen, ermüdend oft wiederholten Kuckuckstöne als die eigentliche, die schneueste, die geheimnisvollste Weise des Frühlings.

Woher sie könt? Immer aus der Ferne. Wanderst du ihr nach, um sie aus der Nähe zu hören, so schiebt sie vor dir. Du folgst ihr stundenlang durch die Wälder, immer hörst du sie, aber immer aus der Ferne. So ist das Leben: Sehnsucht, niemals Erfüllung. Und er selber, der ferne, scheue Kuckuck, den man nicht mit erleichterter Rißgelegenheit in den Hausgarten locken kann, wie sich er aus? Ach ja, freilich ist es norwighigen Menschen schon gelungen — was gelang ihnen denn nicht? — seiner habhaft zu werden und sein Bild in Naturgeschichtswerken preisgeben. Du aber bestimmst ihn schwerlich zu Gesicht. Um ungelassen zu bleiben, immer zur Flucht bereit, verzichtet dieser unsterbliche Sänger sogar auf das traute Glück des eigenen Nestes und unterzieht seine Eier listig fremden Brüdern, dieweilen süße Häuslichkeit und friedlicher Kinderlegen nichts ist für solch einen Vaganten, dem jeder hohe Gipfel für eine Stunde zur Heimat wird, wenn sich nur von hier aus der Ruf recht weit in das Tal hinausenden läßt. Gleich Kinabini, der Räuber allerlühstem, wohnt er „in des Waldes tiefsten Gründen“, menschenscheu, vogelscheu, ungesellig, in selbstgewählter Verbannung. Aber gerade der stämmigen Kehle dieses unscheinbaren, grauen Außenstehers der bunten Vogelgesellschaft ist der Ruf amvertraut, der, alle Nieder übertönend, zum Ruf des Frühlings wird....

Neudruck der ältesten gedruckten Zeitung Deutschlands. Auf einer alten Druckpresse des 18. Jahrhunderts, die auf der Bressa in Köln aufgestellt ist und von eigens dazu ausgebildeten Schweizerbecken (Buchdruckern) in Tätigkeit durchgeführt wird, soll jetzt die älteste gedruckte Zeitung Deutschlands aus dem Jahre 1609 neu gedruckt werden. Es handelt sich um den sogenannten „Augsburger Aviso“. Zusammen mit dem Weinger Gutenberg-Museum hat der Verlag dieser Zeitung den Neudruck ermöglicht. Eine beschränkte Anzahl der Zeitungsummern des Jahrgangs 1609 wird in gebundener Form später herausgegeben mit einer historischen Einführung von Dr. Heide.

Starkes Vertrauensvotum in Preußen.

Alle Mißtrauensanträge abgelehnt.

Im Preussischen Landtag gab am Donnerstag zunächst Abg. Hilliger-Spiegelberg (Dnat.) eine Erklärung außerhalb der Tagesordnung ab, die sich gegen den preussischen Landwirtschaftsminister Dr. Steiger richtete.

Zur Geschäftsordnung wird beantragt, eine ganze Reihe von Anträgen ohne Besprechung den zuständigen Ausschüssen zu überweisen. Als Abg. Kube (Nat.-Soz.) beantragt, einen Antrag auf Aufhebung des Redeverbotes für Adolf Hitler dem Hauptauschuss zu überweisen, wird von den Sozialdemokraten Widerspruch erhoben. Darauf kündigt Abg. Haake (Nat.-Soz.) an, daß keine Rede mehr zur Obstruktion übergehen würden.

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein und überweist ohne Besprechung die Anträge über die Volksschulunterhaltung zur Entlastung der leistungsschwachen Schulverbände und über die Rottlage der Fischereien dem Hauptauschuss.

Sodann wird die abgebrochene Beratung der über die Sechenstilllegungen im Ruhrgebiet eingebrachten Anträge fortgesetzt.

Abg. Langer-Dierhausen (D. Sp.): Die hier gemachten Angaben über große Gewinne der Bergunternehmer sind unrichtig. Bei der Seche „Koland“ wird zu prüfen sein, ob ihre Stilllegung zu rechtfertigen ist. Zu den Anträgen werden wir im Ausschuss Stellung nehmen.

Abg. Hartmann (Dem.): Wenn die Arbeiterentlohnungen so fortgehen, wird die Industrie größere Lasten für soziale Verbesserungen übernehmen müssen. Nach unklarer Auffassung geht man mit Stilllegungen viel zu radikal vor. Wir werden im Ausschuss genau untersuchen, ob sie notwendig sind.

Die Abg. Gräter (Wirtschp.) und Pohl (Volksp.) sprechen sich gegen die Sechenstilllegungen aus, da die mindere Kaufkraft der Arbeitslosen in erster Linie den Mittelstand trifft.

Nach einer kurzen Bemerkung eines Regierungsvertreter erhält das Schlußwort Abg. Sobotta (Komm.).

Hierauf wird die Debatte unterbrochen, um die auf 14 Uhr angesetzt.

Abstimmungen über die Mißtrauensanträge

vorzunehmen. Zuerst gelangt der kommunistische Mißtrauensantrag gegen das Kabinett zur Abstimmung. Vorher erklären die Abg. Steinhoff (Dnat.) und Cadendorf (Wirtschp.), daß ihre Fraktionen für den kommunistischen Antrag stimmen werden, ohne sich dabei die Begründung zu eigen zu machen.

In der namentlichen Abstimmung stimmen außer den Kommunisten dafür die Deutschnationalen, die Wirtschaftspartei, die Deutsche Fraktion und die Nationalsozialisten. Die Deutsche Volkspartei enthält sich der Stimme.

Die Auszählung ergibt die Ablehnung des Antrages mit 222 gegen 168 Stimmen, bei 33 Enthaltungen. Mit der Ablehnung dieses Antrages gilt auch der deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen die Staatsregierung als erledigt.

Dannmehr folgt die namentliche Abstimmung über den ersten Teil des deutschnationalen Antrags, das Verhalten des Kultusministers zu wickeln.

Abg. Pies (Komm.) erklärt dazu, daß seine Fraktion sich an der Abstimmung nicht beteiligen werde, weil die Begründung der Deutschnationalen eine nicht zu überbietende Heuchelei darstelle. (Debnungsrufl)

Der Antrag wird mit 228 gegen 153 Stimmen abgelehnt. Für diesen Passus stimmte außer den schon genannten Rechtsparteien auch die Deutsche Volkspartei!

Bevor es zur Abstimmung über den zweiten Teil des deutschnationalen Antrags kommt, beantragt Abg. Pies (Komm.) zur Geschäftsordnung die sofortige Herbeiführung des Ministerpräsidenten. In der Presse sei bekannt geworden, daß der Ministerpräsident sich in Unterhandlungen mit erklärt habe, die preussische Regierung spätestens im Herbst dieses Jahres durch Einbeziehung der Deutschen Volkspartei umzubilden.

Für den Antrag stimmen außer den Kommunisten noch die Deutschnationalen. (Die Kommunisten rufen zu den Sozialdemokraten hinüber: Heide Hundel!) Der Antrag wird mit überzogener Mehrheit abgelehnt.

Hierauf wird über den zweiten Teil des deutschnationalen Antrages namentlich abgestimmt, der dem preussischen Kultusminister das Mißtrauen aussprechen will. Auch hier enthalten sich die Kommunisten der Stimme. Der Antrag wird mit 216 gegen 142 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten außer den sonstigen Rechtsparteien auch die Deutsche Volkspartei!

Damit sind die Abstimmungen über die eingebrachten Mißtrauensanträge gegen die Staatsregierung zugunsten des Kabinetts erledigt.

Es folgt die Besprechung eines kommunistischen Antrages, der die

Zurückziehung der Polizei aus dem Streitgebiet

der Rheinischer fordert und Einwirkung auf das Reich verlangt, daß der gefällte Schiedspruch nicht verbindlich erklärt wird.

Abg. Müller-Duisburg (Soz.): Es handelt sich um keinen Streit, sondern um eine Absperrung, weil die Unternehmer in der Rheinischfahrt für Dek- und Maschinenpersonal einen Lohnabzug von 13 Prozent oder 5,50 Mark pro Woche vornehmen wollten. Die Hafenarbeiter haben sich dann der Bewegung angeschlossen, weil sie keine Streikarbeit verrichten wollten. Die Unternehmer wollten den Kampf, den sie nach ihren Erklärungen 6-8 Wochen durchhalten können. Auf diesen Standpunkt konnten sie sich stellen, weil sie Deckung durch das Sechenskapital haben. Der Wirtschaftsschaden ist außerordent-

lich groß. Früher wurden 80000 Tonnen Kohlen aus den Häfen gefördert, heute nicht einmal 3000 Tonnen. Die Gewerkschaften führen den Kampf; sie identifizieren sich aber nicht mit dem kommunistischen Antrag.

Abg. Lindner (Dnat.): Mit der starren Durchführung eines Prinzips schaden die Gewerkschaften den Arbeitern mehr, als wenn sie sich an die Verhältnisse anpassen würden. Man sollte loyal auszugleichen versuchen.

Abg. Müller-Duisburg (Soz.): Ich lehne es ab, mich mit dem Borredner auseinanderzusetzen, der Sekretär eines wirtschaftsriedlichen Verbandes ist. Er versteht von den Dingen so viel, wie der Hiel vom Lautenschlagen. (Heiterkeit und „Sehr gut“ links.)

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Lindner (Dnat.) und Schubert (Komm.) wird der kommunistische Antrag abgelehnt.

Die Anträge auf Einsetzung eines Ost- und Westauschusses werden ohne Aussprache in den Geschäftsordnungsausschuss überwiesen.

Hierauf verträgt sich das Haus auf Dienstag den 10. Juli. Auf der Tagesordnung stehen: Endgültige Wahl des Präsidiums, zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Vereinigung Waldecks mit Preußen, Anträge über Umweltschäden, kleinere Vorlagen.

Deute, Freitag, den 15. Juni, 19¹/₂ Uhr

Allgemeine Funktionärkonferenz

für den Bezirksverband Berlin der SPD. in den Germania-Sälen (großer Saal), Chausseest. 110

Tagesordnung:

Die politische Lage nach den Wahlen!

Referent: Genosse Franz Künstler. — Aussprache.

Zutritt haben alle Parteifunktionäre sowie die Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre der SPD. — Ohne Mitgliedschaft und Funktionärnennungs für 1928 kein Zutritt. Der Bezirksverband.

Bauer und Verbraucher.

Erfolgreicher Abschluß des Dresdener Genossenschaftstags.

Dresden, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Der Genossenschaftstag in Dresden hat seine Arbeit am Donnerstag erfolgreich beendet. Allem Anschein nach wird von dieser Tagung mehr als von gleichartigen Veranstaltungen in den Vorjahren eine beträchtliche Wirkung nicht nur für die Verbraucherorganisationen, sondern für das deutsche Genossenschaftswesen überhaupt ausgehen. In diesem Sinne waren zwei Reden von Bedeutung, die von Vertretern der großen Erzeugergenossenschaften in Deutschland auf der Festtagung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine gehalten worden sind. Generalanwalt Gennep vom Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften und Freiherr von Braun von der Raiffeisen-Organisation betonten, daß das Bestreben zur gemeinschaftlichen Arbeit zwischen den Erzeugern und Verbrauchergenossenschaften kein Lippenbekenntnis bleiben dürfe und alles getan werden müsse, um dieses Ziel zu erreichen.

Wenn man bedenkt, daß die von der deutschen Landwirtschaft an den deutschen Verbraucher geleistete Produktion alljährlich allein durch den Großhandel um eine Milliarde Mark verteuert wird, und man weiter berücksichtigt, daß der komplizierte Warenweg in unserer kapitalistischen Wirtschaft die Verbraucher massen weit mehr belastet als die ganze Zollgesetzgebung, dann kann man die Tragweite dieses Gedankens wohl erfassen. Es gibt keine Nationalisierung in der deutschen Landwirtschaft und auch keine Vereinigung, Verbilligung und Vereinfachung der Güterverteilung bei uns, wenn die mächtigen Organisationen der Verbraucher und Erzeuger sich nicht näher kommen.

Die Tatsache, daß die Belieferung der Verbraucherorganisationen durch die Erzeugerorganisationen in Deutschland noch nicht umfangreicher ist, liegt in der verschiedenen Einstellung der Verbraucher und der Erzeuger zum Genossenschaftsgedanken begründet. Wir müssen leider feststellen, daß der ganze Mechanismus der Preisbildung und der Produktion von den Erzeugern mit wesentlich anderen Augen betrachtet wird als von den Verbrauchern. Die deutschen Konsumgenossenschaften können das historische Verdienst für sich in Anspruch nehmen, im Laufe eines halben Jahrhunderts rund 15 bis 20 Millionen Verbraucher zum Qualitätsgedankensorgern zu haben. Der deutsche Arbeiter verlangt, daß kein Konsumgenossenschaftlicher Erzeuger, Qualitätsware und ist auch bereit, dafür einen stabilen Preis zu zahlen.

Das Problem ist mithin von der Seite des Verbrauchers gelöst; daselbst läßt sich nicht für die Erzeuger lösen. Wie hier die Dinge liegen, soll durch ein Beispiel aus der Praxis gekennzeichnet werden. Vor einiger Zeit besuchten bürgerliche Reichstagsabgeordnete die Betriebe der Berliner Konsumgenossenschaft. Sie waren darüber erstaunt, was hier in verhältnismäßig kurzer Zeit an Mustergeräten geschaffen worden ist. Auf dem Beschäftigungsgang stehen sie auch auf eine Sendung Butter, die gerade aus Dänemark angelangt war. Es erfolgte natürlich die erhaunte Frage, weshalb die großen deutschen Konsumgenossenschaften aus dem Auslande Butter bezögen, während der deutsche Bauer keine Butter nicht abliefern könne. Wer aber den deutschen Buttermarkt auch nur einigermaßen kennt, weiß, daß die

standardisierte dänische Butter preiswerter und der deutschen Butter überlegen ist.

Sowohl die Konsumgenossenschaften als auch der private Handel in Deutschland sind leider noch auf die Standardmarken der dänischen und der holländischen Butter angewiesen, wenn sie ihre Kundenschaft behalten wollen. Die deutsche Landwirtschaft ist eben noch nicht so weit, dieser ausländischen Konkurrenz erfolgreich entgegenzutreten zu können. Sie muß aber dahin kommen, denn wer Standardpreise, auskömmliche und stabile Preise haben will, muß sich auch dazu bequemen, Standardware, beste Ware, zu liefern. Heute sind wir noch für wichtige landwirtschaftliche Produkte, Milch, Butter, Eier, Käse usw. hoffnungslos vom Auslande abhängig. Die Umstellung in Deutschland ist aber möglich und muß sich auch bald durchführen lassen.

Diese Umstellung ist unseres Erachtens Sache einer intensiven Erziehung der landwirtschaftlichen Erzeuger durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften, wie der Verbraucher erst durch die Konsumgenossenschaften der Bekämpfung des Privathandels entwöhnt wurde und die Bedeutung des Qualitätsgedankens begriff. Die deutschen Konsumgenossenschaften wünschen sicher, daß das Bestreben des Dresdener Genossenschaftstages zur gemeinschaftlichen Arbeit kein Lippenbekenntnis bleiben soll. Voraussetzung dafür ist aber die Erziehung des deutschen Bauern zum deutschen Genossenschaftler.

Für die Reise

Familienreisen

Sonderpreise

| | |
|---|---|
| Damen-Strümpfe feinste knstl. Waschseide, mod. Farben nur 2³⁵ | Damen-Westen reine Wolle, einfarbig gem., neueste Pastellfarben nur 9⁷⁵ |
| Herren-Socken pa. Mako m. Flor, elegant. Jacquardmat. nur 1⁷⁵ | Steh-Umlege-Kragen elast. Sommerkragen, mod. Form 3 Stck. 2-75 Pfg. Stck. nur 75 Pfg. |
| Damen-Schlüpfer Edel-Mako, in allen mod. Farben nur 2⁷⁵ | Oberhemd pa. Zephir, m. unterlegter Brust nur 7⁷⁵ |
| Damen-Hemdchen mit Trägern, feingerippt Mako, 80 cm lang nur 1⁷⁵ | Unt-Garnitur mod. Sommerfarben mit künstlich. Seide durchwirkt nur 5⁹⁰ |
| Damen-Handschuhe Waschleder, gute Qu. beste Verarbeitung nur 3⁹⁰ | Herren-Pullover Orig. engl. moderne Muster nur 10⁵⁰ |



10 Pfennige kostet jetzt 1 Pfund Rhabarber.

Rhabarber-Flammeri von Maizena (6 Personen).

Von 12 Stangen Rhabarber werden die Blattstiele abgezogen und in recht feine Scheiben geschnitten, mit 1 Liter Wasser, 1¹/₂ Pfund Zucker, der Schale einer Zitrone und mit Zimt verkocht; man nimmt die beiden letzteren dann wieder heraus und gibt unter die kochende Masse 120 Gramm in Wasser aufgelöstes „Maizena“, läßt ordentlich durchkochen und gibt die Masse in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form. Der Flammeri wird mit einer kalten Vanillesauce serviert.

Eile geboten!!!

Wegen vollständiger Aufgabe des seit 40 Jahren bestehenden Detailgeschäftes **Mohrenstraße 37a**

Totaler Ausverkauf!!!

Es kommen nur Qualitätswaren zum Verkauf! In allen Abteilungen Passendes für stärkste Figuren!

Ia Pelzmäntel

| | |
|---|--|
| Scalpißschmäntel bekannte Westmann'sche Qualitäten | früher bis 79.- 118.- 185.- Ausverkaufspreis 49.- 59.- 95.- |
| Wintermäntel mit und ohne Pelz | früher bis 29.- 65.- 135.- Ausverkaufspreis 19.- 29.- 48.- |
| Frühjahrsmäntel aus la Stoffen | früher bis 49.- 74.- 115.- Ausverkaufspreis 18.- 28.- 39.- |

| | |
|---|--|
| Seal Electric | früher bis 250.- 550.- 650.- Ausverkaufspreis 175.- 250.- 300.- |
| Kunstseidene Mäntel | früher bis 59.- 79.- 125.- Ausverkaufspreis 14.- 28.- 45.- |
| Kostüme entzückende Ausführungen, für Straße, Reise, Sport | früher bis 54.- 95.- 125.- 195.- Ausverkaufspreis 18.- 27.- 42.- 55.- |

| | |
|------------------|-----------------------------|
| Persianer | 1050.- 650.- |
| Peczaniki | 850.- 1100.- 450.- 500.- |
| Gazelle | 195.- 110.- |

| | |
|---|--|
| Gummimäntel, Sport-, Reifemäntel | früher bis 42.- Ausverkaufspreis 1975 |
| Komplett u. Wollkleider in großer Auswahl | früher bis 75.- 119.- 185.- Ausverkaufspreis 25.- 39.- 50.- |
| Wollpißschmäntel unverwäslliche Qualitäten | früher bis 85.- 156.- Ausverkaufspreis 39.- 65.- |

Verkauf
10-1, 3-7 Uhr

Westmann

Berlin, Mohrenstr. 37a
an den Kolonnaden

Untergrund-Bahnstation Friedrichstadt / Ausgang Mohrenstraße

Theater, Lichtspiele usw.

| | |
|--|---|
| Freitag, 13. 6. 28 Staats-Oper Unter d. Linden Ab.-V. 39. Ant. 19 ^{1/2} (7 ^{1/2}) U. | Freitag, 13. 6. 28 Städtische Oper Bismarckstr. Turnus II Ant. 20 (8) U. |
| Fidelio | Rigoletto |
| Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Res.-S. 148. Ant. 20 (7) Uhr | Staatl. Schauspiel. Am Seefischmarkt Ab.-V. 120 Ant. 20 (8) Uhr |
| 8. Klemperer-Konzert | Kalkutta, 4. Mai |
| Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 (8) Uhr. | |

Deutsches Theater
Norden 12 310
1 U. Ende gegen 11
Artisten
Regie Max Reinhardt

Kammerspiele
Norden 12 310
8^{1/2} Uhr, Ende 10^{1/2} U.
Letzte Aufführungen
nur noch bis inkl.
Sonntag

Finden Sie, daß
Constance sich richtig
verhält?

Montag, 18. Juni,
8 Uhr
Zum 1. Male:
Viertägiges Gast-
spiel des
**Theatre du Gym-
nase, Paris**
Le Secret
(Das Geheimnis)

Die Komödie
Bismarck 241/7310
8^{1/2} U. Ende 10^{1/2} U.
**Es liegt in
der Luft**
Revue von Schiller,
Musik v. Spillansky

JUNG UND SCHLANK

AM SICHERSTEN DURCH ZWECKMÄSSIGE
ERNÄHRUNG

SIEH BERLINS SOMMERSCHAU
AM KAISERDAMM

Täglich: 9 bis 8 Uhr (Einlass bis 7 Uhr). Sonnabend und Sonntag
9 bis 9 Uhr (Einlass bis 8 Uhr). Eintritt: 1.50 Mk., Jugendliche 0.75 Mk.
Familienkarten für 2 Erwachsene und 2 Jugendliche oder 3 Erwach-
sene nur 3.50 Mk., Zusatz-Kinderkarte 0.25 Mk.

Renaissance-Theater
Steinplatz 901.
1 Uhr **Krankheit der Jugend**

Elite-Sänger
Theater am Kottbuser Tor. Mpl. 160 77.
Täglich 8 Uhr
Wie immer erstklassig. Programm, u. a.
„Ein gerissener Schwiegersohn“
(Schwank)
„Ein kleines Geschenk“ (Schwank)
Volkspreise.

NEUE WELT
Arnold Scholz, Hasenheide 108/14.
Täglich:
Großes Gartenkonzert und gr. Revue
100 Jahre Kunst und Kunstler.
Dienst., Donnerst., Sonnab., u. Sonnt.:
Tanz unter Palmen.
Konzert ab 5 Uhr. Kaffeebude ab 2 Uhr.
Im Garten oder Saal.

Rennen zu Karlshorst
Freitag, den 15. Juni,
nachmittags 3 Uhr
Germania.

Berliner Theater
Nollendorfpl. 11, 112, 117
8^{1/2} U. Ende geg. 11
Gespiel d. Deutschen Th.
Der Prozeß
Mary Dugan

Lustspielhaus
Nr. 30, Karl-Liebk.
Unwiderruflich
letzter Monat:
8^{1/2} Uhr:
Inldo. Thelcher
in „Unter
Geschäftsaufsicht“

Kleines Theater
Täglich 8^{1/2} Uhr
Balser-Tietz
Lotte Kinder
in
**Galante
Nacht!**

Residenz-Theater
Blumenstr. 8.
Täglich 8^{1/2} Uhr
Am Rüdesheimer
Schloß steht eine Linde
Loni Pymont
Kraft-Lortzing
Gaston Brézie
Emma Klein
Parkett auch Sonnt.
statt 4.— nur 1.— M.

Rose-Theater
Ul. Frankf. Str. 132
8^{1/2} Uhr
Das Paradies d. Ehe
Gartenbühne
1^{1/2} Uhr nachm.
Kanzler und hunder Teil
8^{1/2} Uhr
Der fidele Bauer
Kastanienallee 79.
7^{1/2} Täglich 7^{1/2} U.
„Polnische Wirtshaft“
Anderem:
Konzert, Variet.,
Ant. 5 U. Sonnt. 4 U.
Tanz, Kaffeekochen.

Planarium am Zoo
Verlag, Lankwitzstr. 10
Noll. 1578
16 Uhr:
Der Sternhimmel
der Heimat
18 Uhr:
Erde und Weltraum.
23 Uhr:
Der Einfluß d. Gestirne
auf die Erde
Kinder von 14 Jahren 0.50 Mk.
Vom Besten das Beste!
Denkbar feinste
Butter 1.80
Wegner, Berlin 50
Marlowenstraße 43
Kassnummer 34101

Volksbühne
Theater am Südpark
8^{1/2} Uhr
**Orpheus in der
Unterwelt**

Th. am Schiffbauerd.
8^{1/2} Uhr
**Der
Kuhhandel**

SCALA
8 Uhr Nollendorf 1360
Herb. Williams
der eigenartigste amerikanische
Exzentrik-Star und die übrigen
Varieté-Sensationen!
Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen:
7^{1/2} u. 8 Uhr — 1^o zu ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

8^{1/2} U. 8^{1/2} U.
DAS SCHUBERT SINGSPIEL
Dreimäderhaus
Alfred Braun
v. Theilmann, Jankuhn, Hesterberg,
Bendow, Morgan, Perry, Brandt,
Ballert, Winkelstein, Sunshineris,
Mus. Leit.: E. Hauke, Aust.: Prof. Stern,
Inszenierung: Julius Brandt.
Grosses Schauspielhaus
Erik Charell.

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothring. Str. 37.
Müllers Prinzessen.
Ausscheiden. Gutschein 1.— Pers.
Paletten nur 1.10 A. Sessel 1.70 M.

8^{1/2} Uhr Oper 6^{1/2} Uhr
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues
revue-Stück:
Zieh'
dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbrochen.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Stückes Pfingstfahrt
Hugo Stückes, Britton
Frau Stückes, Meyzel
Ant. 8 Uhr. Preise 60 Pl. — 2 M.
Döbner-Breit's
Varieté-Konzert-Tanz.

Beginn: Freitag, den 15. Juni, vormittags 9 Uhr

Nur einmal

Jährlich im

Kaufhaus Sann

Berlin wird staunen!

Einheits-

25 Pl. 50 Pl. 1.95 Mk. 2.95 Mk.

95 Pl.

Diese Veranstaltung stellt einen enormen Preisabbau in Qualitätswaren dar!
Ueberzeugen Sie sich u. beachten Sie unsere Schaufensterauslagen! **Trotz Materialerhöhung!**

| | | |
|---|--|---|
| Ein Risspoetan Kinder-Sweater 25 Pl. z. Ausuchen Stück | Ein Posten prima Seldenflor-Damen-Strümpfe 50 Pl. mit Nahl. Paar | Ein Posten Damen-Schlüpfer 95 Pl. K'Seide ohne Fehler |
| Ein Posten Herren-Oberhemden 1.95 Mk. Pa. Perkal zum Ausuchen | Ein Posten Damen-Kleider 1.95 Mk. aus neuestem Musseline | Herren-Garnitur Jacke und Beinkleid 2.95 Mk. feinfarbig, haltbare Qualität! |

Aus unzähligen Warenmengen sechs Beispiele herausgegriffen.

Wir müssen bei der Billigkeit mit Aufkauf der Waren durch Wiederverkäufer rechnen und behalten uns deshalb ausdrücklich Mengenabgaben vor!

Kaufhaus Sann

Danzigerstrasse 98 * Ecke Pappel Allee

Leinen aus Irland
Komödienhaus Norden 6304.
Tägl. 8^{1/2} Uhr
Broadway

Theater des Westens
Steinpl. 901 8^{1/2} Uhr
Täglich
Max Adalbert
„Was ist denn nur mit
Balduin?“

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8^{1/2} Uhr:
Verlorene Töchter
Sittent. in 4 Akten.
Der Irrsinn hat kein
Parkett auch Sonntags
statt 4.— M.
nur 60 Pf.

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73
Täglich 8 Uhr
Dyckerpotts Erben

Saltzenberg-Bühne
Dis. Künstler-Pl.
8^{1/2} Uhr
„Das sind ja
reizende Leute...“

Einem
gesunden Schlaf
und damit eine
Kräftigung des
guten Nervensystems
erzielen Sie rasch durch
das
„Baldravin“
Patentmedicament
Nr. 30268.
Es enthält sticht.
Extraktstoffe d.
„Baldravin“ Wurzel
in kräftigen Süß-
wein gelöst. Als
Nachtbalsam,
die als essenssp.
angeboten wer-
den, was man
entschied. zurück-
zu haben in
Apotheken und
Drogerien.
Hersteller:
Otto Stumpf i. S.
Chemnitz.

Caramel-Vollbier
LÖWENBRAUEREI
BOHMISCHES BRAUHAUS
AKTIENGESELLSCHAFT

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Metallformer u. Berufsgenossen
Montag, dem 18. Juni, abends 7 Uhr,
bei Döring, Nauenerstr. 27
Verammlung

Bekanntmachung.
L. Satzungsänderung
der Sitzung der
Junggenossen des Jung-
vereinigter Dreifachdecker Grob-
betons, Berlin SW. 61.
In der am 27. Februar 1925 statt-
gehabten Vorstandssitzung ist folgende
Satzungsänderung eingebracht und am
gleichen Tage vom Ausschuss bejapflichtet
worden:
Der § 25, Abs. 1, Nr. 1 erhält folgende
Fassung:
1) Jede ärztliche Behandlung auf die
Dauer von 30 Wochen bei allen von
dem Verband der Strahlenkassen im
Regist. des Obergerichtsamts
Berlin zugelassenen Verträgen und in
den Ambulatorien der Kantonalen
Berlins.
Vorstehende Satzungsänderung tritt am
Montag, dem 22. April 1925, in Kraft.
Junggenossenliste der Jung-
vereinigter Dreifachdecker Gr.-betons
Der Vorstand
ges. Beozz. 68. C. Fackel
Schriftführer:
Genschmidt.
Charlottenburg, den 4. Juni 1925.
Dreierüberwachungsamt Berlin,
ges. Unterfahrt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Den Mitgliebern zur Nachricht, daß
unser Kollege, der Schmirger
Emil Schulz
geboren den 14. Juli 1861, am
11. Juni gestorben ist.
Es sei seinen Hinterbliebenen!
Die Beerdigung findet am Freitag,
den 19. Juni, 10^{1/2} Uhr, von der
Leichenhalle des Zentral-Friedhofes
auf Friedhofsteil aus statt. Rego
Beteiligung erachtet.
Die Ortsverwaltung

Offene Füße
Krankheitsgefahr, schmerzliche
Blasen, Hautentzündungen etc.
unvermeidlich. Jeder hat nachweisbar
auf geschwollenen Füßen. Die milde
wirkende Offene Füße, Cost 21.75
u. 3.— in Drog., u. Apoth. sind bei E.
Reichel, Berlin 43, 30, Quedlinburger, 4